Schimmelpfennig's

seltsame

Abenteuer und Reisen

zu Wasser und zu Lande,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Berlin,

bei C. H. Christiani

[illegible]

A D
BIBL. UNIV.
ROMAC.

Vermerk bei Irrsinnigkeit.

In allen Fällen gab es Streitfragen, die entweder vorher, oder vorgaben, gewiß zu sein, und hierin zugleich alle die Streitfragen aufgaben, die vorgenommen und unentschiedenlich sein Ding von hinten sieben (auf- von oben aufmessen) Nichts zu entfällen, — zu allen Zeiten sieben sieben sich konnten und wichtige Klage an

Geschäft daraus gemacht, diese Ideen mit der Geschichte der Länder zu verflechten, und ihre Wirkungen durch geschriebene Erläuterungen zu verbreiten, und ins Licht zu stellen; aber nicht leicht ist einer diesen sonderbaren Versuche so in seiner Anlage und allen Theilen gelungen zu nennen, als der einen ungenannten Verfasser, welcher unter dem Titel:

„Schelmuffsky's wahrhafte
„curiöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu

„Wasser und zu Lande
„I. Theil, und zwar die
„allervollkommenste und
„accurateste Edition, in
„hochteutscher Jran Mut-
„tersprache eigenhändig
„und sehr artig an den Tag
„gegeben von C. C. Er-
„dmann zu Scheimerode."

in den letzten Jahren des sechzehn-
ten Jahrhunderts erschien; (die Auf-
lage, welche ich vor mir habe, ist
vom 1679.)

Der geistreiche Münchhausen, der in unserer Zeit so viele Auflagen, Nachdrücke und Nachahmungen erlebte, sich einer so lebhaften Theilnahme erfreute, hat seinen Zweck erreicht, durch Erfindung riesenhafter Lügen jeden Prahler von Profession zu überbieten; aber der Verfasser des Scheinmissels ging weiter, indem er den Charakter eines unerzogenen und unwissenden Großsprechers in allen seinen Eigenheiten, und dieselben bis in die kleinen

Schattirungen verfolgend, nicht nur mit den lebhaftesten Farben — oft etwas bunt, wie es dem Scherz und der Satyre wohl erlaubt ist — darstellte; sondern mit bewundernswerther Consequenz durch das ganze Werkchen durchführte, hie und da aber die Wahrheit durch das Lügengewebe durchschimmern läßt, welches gewiß (vorzüglich für jene, welche manchmal Gelegenheit hatten, ausgezeichnete Charaktere dieser Art kennen zu lernen) unter die

belustigendsten Erzeugnisse des teutschen Humors gerechnet zu werden verdient.

Dieses Büchlein ist theils (wenn gleich die Sprache für jene Zeit recht gut genannt werden kann) in seiner Form zu sehr veraltet, um für die Leser unserer Tage auch genießbar zu seyn, theils aus dem Buchhandel längst verschwunden, und nur noch in öffentlichen Bibliotheken (manchmal sogar unter der Rubrik-Geographie) zu finden;

daher hielt ich es für eine Arbeit, die wenigſtens nicht das Mißfallen der Leſewelt verdienen würde, daſſelbe, welches, theils wegen allzu groſſer Derbheit der Ausdrücke im Allgemeinen, und beſonders der Keckheit, theils in Bezug auf Decenz für unſer etwas delikates Zeitalter an manchen Stellen einer ziemlich bedeutenden Umarbeitung bedurfte, dem Publikum aufs Neue zu übergeben, und werde mich reich belohnt finden, wenn es mir nur einigerma-

ßen gelungen iſt, die derbe und naive Individualität deſſelben wieder zu geben, und wenn ſelbes ſeinen künftigen Leſern nur halb ſo viel Freude macht, als mir die Leſung des Originals gewährte.

Konrad Spät, genannt Frühauf.

Dem

Hochgebornen

Großen Mogol

(dem ältern)

weltberühmten Könige,

oder vielmehr

Kaiser zu Indien, zu Agra ꝛc. ꝛc.

Meinem

vor diesem auf meiner sehr gefährlichen Reise

freundlichsten Herrn ꝛc. ꝛc.

unterthänigst zugeeignet.

Hochgeborner Potentat ꝛc. ꝛc.

Ich wäre, hol mich der Teufel! ein recht undankbarer Kerl, wenn ich nicht für alle Gutthaten, welche ich vor diesem auf meiner sehr gefährlichen Reise ganzer vierzehn Tage lang von Eurer Hochgebornen Herrlichkeiten genossen, nicht bedacht seyn sollte, wie ich es wieder gleich machen könnte. Nun hätte ich solches auch schon längst gethan, wenn mir nur bewußt gewesen wäre, wo-

mit ich Euer Hochgebornen Herrlichkeiten einen Gefallen erweisen könnte. Ich war zwar anfangs Willens, Euer Gnaden ein Fäßchen gutes Klebebier aus unserm Lande dafür hinein zu schicken, aber ich besorgte, daß es auf dem weiten Wege dahin matt und sauer werden möchte, und daß Sie es hernach nicht möchten saufen können, drum habe ich es auch unterweges gelassen.

Nachdem ich aber meine wahrhaftigen seltsamen Abenteuer und Reisen zu Wasser und zu Lande unter der Bank hervorgesucht, und an den Tag gegeben habe, so habe ich nicht umhin können (zumal, da mir wohl bewußt, daß Euer Gnaden und Hochgebornen Herrlichkeiten ein sonderlicher Liebhaber von kuriösen Büchern und neuen Sachen sind, ich auch denselben für

Geld und gute Worte ein Buch aus Deutſchland nach Indien zu ſchicken, verſprochen) gedachte Reiſebeſchreibung Denſelben zuzueignen, und ein Exemplar in Schweinsleder gebunden mit hinzuſchicken. Ich verlange, hol mich der Teufel! keinen Dreier dafür, damit der Hochgeborne Potentat nur ſehen ſoll, daß ich dankbar bin, und verhoffe, es wird Denſelben gefallen. Viel

Geprahle will ich zwar nicht davon machen; aber das Werk wird, hol mich der Teufel! den Meister selbst loben, und wenn Sie es durchgelesen haben, so bitte ich, daß Euer Gnaden und Hochgeborne Herrlichkeiten es Ihrer Frau Liebste auch wollen lesen lassen, damit sie doch auch sieht, was ich für ein braver Kerl gewesen bin, und wie mir's zuletzt auf der spanischen See so unglücklich gegangen.

* *

Im Uebrigen gedenken Euer Gnaden meiner im Besten, und leben Sie wohl. Ich verbleibe dafür

Euer Hochgebornen Herrlichkeiten

wie auch

Deren Frau Liebsten

allezeit dienstfreundlichst reisefertiger

Schelmuffsky.

An den kuriösen Leser!

Ich bin, hole mich der Teufel! ein rechter Bärenhäuter, daß ich meine wahrhaftige, kuriöse, und sehr gefährliche Reisebeschreibung, welche ich schon vor geraumer Zeit verfertiget habe, so lange unter der Bank stecken ließ, und nicht längstens damit herausgeschlüpft bin. Warum? es hat, hol mich der Teufel! mancher

kaum eine Stadt, oder ein Land nennen hören, so setzt er sich flugs hin, und macht eine Reisebeschreibung, zehn Ellen lang davon her, und wenn man denn solch Zeug liest (zumal, wer nun brav gereist ist, wie ich), so kann man freilich gleich sehen, daß er niemals vor die Stubenthüre gekommen ist, geschweige, daß er sich hätte fremden und garstigen Wind unter die Nase gehen lassen, wie ich wohl gethan habe. Ich habe so viele Jahre in Schweden, so viele Jahre in Holland, so viele Jahre

in England, und auch vierzehn ganzer Tage in Indien zugebracht, bin auch sonst fast in der ganzen Welt herum gewesen, und habe so viel gesehen, erfahren und ausgestanden, daß, wenn ich Alles erzählen wollte, Einem die Ohren davon weh thun würden: aber ich habe Zeitlebens kein Geprahle oder Aufschneidens davon hergemacht, es wäre denn, daß ich bisweilen guten Freunden auf der Bierbank erzählt hätte.

Damit jedoch alle Welt hören, und erfahren soll, daß ich nicht stets

Hinter dem Ofen griffen, und meiner Frau Mutter die gebrannten Kapfel auf der Röhre gemacht habe, will ich nun auch einmal von meiner manchmal sehr gefährlichen Reise nach Venedig zu Wasser und zu Lande, wie auch von meiner Gefangenschaft zu St. Malo, eine kurze Beschreibung an das Tageslicht geben, dergleichen auch nie in Druck erschienen sein soll, und welche sich diejenigen gar wohl zu Nutze machen können, so mir der Zeit Lust haben, fremde Länder zu besuchen. Wenn

ich aber besorgen müßte, bei bestrei-
ger, weshalb ich mit großer Mühe und
Fleiß aufgezeichnet, nicht von Jeder-
mann gebraucht werden sollte, so wä-
re mir es, bei mich der Teufel! recht
leid, daß ich einige Zeit damit ver-
derben; ich hoffe aber, der fürtäg-
liche Leser wird nicht abergläubisch sein,
und etwa meiner sehr gefährliche Zau-
berei-Verbindung für einen Teufelsbeschwö-
rer und Hexen halten, da doch, beim Cap-
perment! Nichts weiter ist, und, bei
mich der Teufel! kein einziges Wort
erlogen. Uebrigens werde ich gerne

[illegible], wenn man etwa sagt: „Deutsch
[illegible] habe ich [illegible]
nicht gelesen;“ und wenn hinzu ge-
fügt wird, so werde ich auch meine Ab-
gen Ansichten und Unterredungen
dung wenn der Brief [illegible],
und mich [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Erstes Kapitel.

[illegible]

Zweifelsohne ist meine Abstammung, in Schweden hin ich geboren, so Ew. Gnaden lag ich ein junges halb Jahr gefangen, und in Holland und England bin ich auch gewesen. Obwohl ich aber die Beschreibung meiner [illegible] und gefährlichen Reise sehr erbaulich einrichte, auch ich nicht von meiner wunderbarlichen Geburt hier Meldung machen. Als die große Noth, welche meiner Frau Mutter ein ganz neues [illegible] Kind gebieren hatte, nicht konnte mit den Hebammen noch gebähren werden, weil sie meiner Schwester gebären

ben ffiffen berdfind, und auf eine andere gweifelhafte Weife abgeandert hat, fo ift es gwar ffein und Gewiffens halber in eine Ordnung, d. h. daß fie ein und gwangig Tage ba lag, und daß, bei nicht ber Fall mehrer Tage und Wochen fonnte.

Ich habe bemerkt an Weib und ein ander gefangen, und habe auch der Beklagung mehrer Theuer und auf ein Theil ware gang fill liegen laffen, ohn er mir befannt war und Bitte ja nahm, eine ich wurde in erfolge ihrer in Lagerwaare eigen Waare, daß ich war Englisch nicht thaten in meiner fleinen Behandlung bin den andern, und nicht allen Gewicht war ich, an der Gemeinschaft der Kriegung gewiffen hatte, in Kraft ich auf allen Theil nun in die Weib hatte, ohne nicht thaten anfangen.

Die ich und da war, daß ich nicht gar

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [

und hatte ich vorher die Feste auf der Insel, und die schönen Spaziergänge nicht gesehen, so wird ich's nun noch eher und so sag: als aber alle Tage Klagen über mich einliefen, und meine Frau Mutter einigen Verdruß bis Hause nicht mehr leiden wollte, sag sie alle zu schön zu:

„Mein lieber Sohn Schmidt! du kannst nun schnell zu deinen Verwandten, und wirst auch sein groß sehen, so sage mir doch nun, wann ich mit dir spazieren soll, du du gang und gar keine Ruh hast irgend etwas zu lernen, und einen Tag und alle Tage nichts machst, als daß du mich mit deinen Studieren in Harst mit den Studieren bringst, und mir große Kosten verursachst."

Ich antwortete meiner Frau Mutter darauf, und sprach: „Frau Mutter! wenn

so

so war? ich will mich auf den Weg machen, und fremde Länder und Städte besehen. Vielleicht werde ich durch mein Reisen ein weltberühmter Kerl, — wie es schon manchem geschehen ist, der eben nicht gelernt hat, als ich, — daß Jemand, wenn ich wieder komme, jeder den Hut unter den Arm nehmen muß, wenn er mit mir reden will."

Meine Frau Mutter hat sich diesen Vorschlag gefallen, und meinte, wenn ich es so weit bringen könnte, daß ich immer in der Welt umsähe, so wollte mir schon ein Stück Geld mitgeben, daß ich eine Weile davon zu zehren haben würde.

Als dieses beschlossen, war ich flugs hinunter und suchte alle gelernten und ich mitnehmen wollte, welche gehören in ein Schnapsack von Zeitlich wohl ein, Stiefel in die Tasche, und machte mich

, reiſefertig. Mein Bücherrad hätte ich zwar gerne auch mitgenommen, aber ich wußte nicht recht, wie ich es mit fortbringen ſollte, und beſorgte, es möchte mir auf der Reiſe geſtohlen oder weggenommen werden, denn daß ich ſelber zu Hauſe, und verſteckte es auf dem oberſten Boden hinter der Feuermauer, worauf ich in dem vier und zwanzigſten Jahre meines Alters meine erſte gründliche Reiſe antrat.

Was ich nun in der Fremde zu Waſſer und zu Lande überall geſehen, gehört, erfahren und ausgeſtanden habe, das wird in den folgenden Kapiteln mit höchſter Verwunderung zu vernehmen ſeyn.

Fünftes Kapitel.

Wie ich auf der Reise den Herrn Bruder mache.

Der Kuckuck fing an demselben Tag zum erstenmal in Schelmenrode zu rufen an, als ich von meiner Frau Mutter Abschied nahm, ihr um den Hals fiel, sie auf beiden Backen dreimal küßte, und hernach ganz wohlgemuth aus der Stadt wanderte; aber als ich zum Thor hinaus kam, Capperment! wie kam mir alles so weitläufig in der Welt vor, so daß ich, bei mich der Teufel! nicht wußte, ob ich gegen Abend oder gegen Sonnenuntergang marschiren sollte, und ich hatte wohl zehnmal Lust, umzukehren und bei meiner Frau Mutter zu bleiben. Ich hatte freilich gar lüderlich verschworen, nicht eher wieder zu kommen, bis ich ein braver Kerl geworden wäre, doch hatte ich mich endlich auch nicht

viel an das Verschwören gehalten, wie ich denn schon oft etwas verschworen und mir nichts daraus gemacht hatte, und wahrscheinlich würde ich auch wieder zu meiner Frau Mutter heimgewandert seyn, wenn nicht ein Graf auf einem Schellenschlitten querfeldein auf mich zugefahren, und mich gefragt hätte: warum ich so in Gedanken stehe? — worauf ich dem Grafen zur Antwort gab, ich wäre Willens die Welt zu besehen, und möchte nicht recht wo ich zugehen sollte.

Darauf entgegnete der Graf:

„Monsieur! es sieht ihm was Rechts aus den Augen, und weil er Willens ist die Welt zu besehen, so setze er sich zu mir auf meinen Schellenschlitten, und fahre er mit, denn ich kutschier auch nur durch die Länder, weil ich sehen will, was hier und da passirt.“

Sobald der Herr Graf dieſes geſagt hatte, ſprang ich mit gleichen Beinen in ſeinen Schellenſchlitten, und ſteckte die rechte Hand in die Hoſentaſche, die linke aber in den rechten Schubſack, damit mich nicht frieren ſollte, denn der Wind ging ſehr kalt, und es hatte die vorhergehende Nacht Ellendick Eis gefroren; aber für mich war es ſehr gut, daß der Wind hinter uns herkam, denn der Graf, der hinter mir auf der Pritſche ſaß und kutſchierte, hielt ihn etwas auf, daß er mich nicht ſo treffen konnte. Auf dieſe Weiſe fuhren wir immer gegen Mittag zu und erzählten einander unſer Herkommen, wobei der Herr Graf den Anfang machte, und mir kund that, er ſey aus einem uralten Geſchlecht und habe 72 Ahnen; auch ſagte er mir, in welchem Dorf ſeine Großmutter begraben liege, ich habe es aber

wieder vergessen; dann erzählte er auch, wie er als ein ganz kleiner Junge von 16 Jahren seine größte Lust und Freude an dem Vogelstellen gehabt habe, und eines Tages auf einmal 31 Meisen in einem Sprenkel gefangen, welche er sich sodann in Butter braten lassen, und die ihm gar wohl bekommen wären. Nachdem der Herr Graf mir seinen ganzen Lebenslauf von Anfang bis zu Ende erzählt hatte, begann ich auch von meiner wunderbarlichen Geburt, und wie es mit der Ratte zugegangen, da sie meiner Frau Mutter ein seidnes Kleid zerfressen und verschwunden sey, als man sie dafür todtschlagen wollte; auch von meinem Blaserohre sprach ich, wie ich damit so gut schießen könne. Sapperment! da sperrte der Herr Graf Maul und Nase, und Augen und Ohren auf,

und meinte daß noch was Rechtes aus mir werden könnte.

Sechstes Kapitel.

Wie wir zusammen Brüderschaft trinken.

Nach solchen wechselseitigen Erzählungen kamen wir an ein Wirthshaus, welches dicht an der Straße lag, und da stiegen wir ab, uns ein wenig zu erwärmen; aber als wir in die Wirthsstube kamen, ließ sich der Herr Graf ein großes Glas geben, in welches wohl nach unserm Landmaaße ein 18 bis 20 Seidel gehen dürften, solches ließ er sich voll Brandwein gießen, und brachte mir's auf Du und Du zu. Ich hatte wahrlich nicht vermeinet, daß der Herr Graf das ganze Glas voll Brandwein auf einmal ausfan-

sen würde, aber er leerte es, hol mich der Teufel! mit einem Zuge bis auf den Grund aus, daß es die Nagelprobe gehalten hätte, und setzte dabei weder ab, noch wischte er sich den Bart ab, worüber sich der Wirth auch gar sehr verwunderte; hernach ließ er es wieder anfüllen, und sprach: „Nun wohlan, Herr Bruder Schelmuffsky, ein Hundsfott, der mir nicht auch Bescheid thut!“ — Sapperment, das Ding verdroß mich, daß der Graf mit solchen Worten um sich warf, und ich entgegnete ihm: „Topp! Herr Bruder! ich will dir Bescheid thun!“

Als ich ihm diese Antwort gab, fing der Wirth ganz höhnisch zu lächeln an, und meinte, das würde ich nimmer im Stande seyn, denn der Herr Graf sey ein dicker korpulenter Herr, ich aber, im Vergleich mit ihm, wäre nur als ein Auf-

schößling zu betrachten, in dessen Magen das Glas voll Brandwein wohl schwerlich Platz finden würde; als ich aber gleich bei der Hand war, und es, hol mich der Teufel! auf einen Schluck aussoff — Sapperment! was riß der Wirth die Augen auf, und sagte heimlich zum Grafen, es müsse was Rechtes hinter mir stecken; aber der Graf klopfte mich auf die Achsel, und sprach:

„Herr Bruder! verzeihe mir, daß ich dich zum Trinken genöthigt habe — es soll nicht wieder geschehen, denn ich sehe nun schon was an dir, und wie deines gleichen an guter Conduite wohl schwerlich mehr in der Welt zu finden ist.“

Ich antwortete dem Herrn Bruder Grafen hierauf wieder sehr artig, daß ich in der That ein braver Kerl wäre, und noch erst zu was Rechtem werden würde,

wenn ich weiter in die Welt kommen ſollte, doch wenn er mein Bruder und Freund bleiben wolle, ſo möge er mich in Zukunft mit dergleichen Dingen verſchonen. Sapperment! wie demüthigte ſich der Graf gegen mich, und bat mir's mit gebognen Knien ab, zugleich verſprechend, ſich im ganzen Leben nicht wieder einer ſolchen Ausſchweifung ſchuldig zu machen. Hierauf bezahlten wir den Wirth, ſetzten uns wieder auf unſern Schellenſchlitten, und fuhren immer weiter in die Welt hinein.

Siebentes Kapitel.

Merkwürdige Ankunft in Hamburg.

Gegen Ende des Oktober, als es eines Abends ſchon ganz dunkel geworden war, langten wir in der berühmten Han-

delsstadt Hamburg an, wo wir mit unserm Schlitten am Pferdemarkt in einem großen Hause einkehrten, worin viel vornehme Standespersonen und Damen logirten. Sobald wir abgestiegen waren, kamen zwei italienische Nobili die Treppe herab uns entgegen, der eine hatte einen großen messingenen Leuchter in der Hand, worauf ein Wachslicht brannte; der andere aber trug eine große thönerne Lampe, die ganz voll Baumöl gegossen war; die hießen uns willkommen, und erfreuten sich meiner und auch des Herrn Bruder Grafen Gesundheit, und nachdem sie uns ihre demüthigen Komplimente abgelegt hatten, nahm mich der eine Nobili mit dem brennenden Wachslicht ehrerbietig bei der Hand, der andere mit der brennenden Baumöl-Lampe faßte den Herrn Grafen beim Ermel, und so führten sie uns

die Treppe hinauf, daß wir nicht fallen sollten, denn es waren sechs Stufen oben ausgebrochen.

Als wir nun die Treppe hinauf kamen, erblickten wir einen weiten und prächtigen Saal, welcher rund herum mit den schönsten Tapezereien und Edelsteinen verziert war, und von Gold und Silber schimmerte und glänzte. Auf diesem Saale standen zwei vornehme Standesherren aus Holland, und zwei portugiesische Abgesandten, welche gleichfalls mir und meinem Herrn Bruder Grafen entgegen kamen, und sich, indem sie uns willkommen hießen, nicht minder unserer guten Gesundheit und glücklichen Ankunft erfreuten. Ich antwortete denselben schnell und sehr artig, und sagte: wenn sie auch noch fein frisch und gesund wären, so würde es mir und dem Herrn Grafen gleichfalls

angenehm seyn. Als ich dieses gesagt hatte, kam der Wirth in einem grünen Sammtpelze, der trug ein großes Bund Schlüssel in der Hand, hieß uns auch willkommen und fragte, ob ich und der Herr Graf belieben wollten noch eine Treppe höher mit ihm zu steigen, damit er die Ehre haben könne, uns unsere Zimmer anzuweisen. Ich und mein Herr Bruder nahmen hierauf von der Gesellschaft mit einer sehr artigen Miene Abschied, und folgten dem Wirthe, damit er uns in unsere Zimmer führe. Als wir nun noch eine Treppe höher gestiegen waren, schloß der Wirth eine wunderschöne Stube auf, worin ein über die Maßen elegantes Bett stand, auch alles gar schön verziert und ausgeschmückt war; er bat uns hier zu thun, als seyen wir zu Hause, und wenn wir etwas verlangten, sollten wir

nur zum Fenſter herunter pfeifen, worauf der Hausknecht alſogleich zu unſern Dienſten erſcheinen werde; dann ging er fort, und ich fing an meine Schuhe und Strümpfe auszuziehen, worauf ich dem Hausknecht pfiff, er ſolle mir ein Faß friſches Waſſer bringen, um mir meine Beine zu waſchen; aber meinem Herrn Bruder Grafen waren ſeine ſchwarz ſammtnen Hoſen aus der Nath geriſſen, weshalb er dem Stubenmädchen pfiff, ſie ſolle ihm eine Nähnadel mit einem Faden weißen Zwirn bringen, um ſelbe wieder flicken zu können. Da ſaßen wir nun beide: ich wuſch meine ſchmutzigen Füße, und der Herr Bruder Graf flickte ſeine zerriſſenen Sammthoſen, welches ein ſehr artiges Bild abgab.

Achtes Kapitel.

Welche Ehre man mir bei der Tafel erzeigt.

Nachdem wir uns ein wenig herausgemanst hatten, kam der Wirth im grünen Sammtpelze wieder hinauf zu uns, und rief uns zur Abendtafel, worauf ich und mein Herr Bruder Graf auch gleich mit ihm gingen; er führte uns wieder die Treppe hinunter, über den großen Saal weg, und in eine schöne Stube, wo eine lange Tafel gedeckt, und mit den kostbarsten und ausgesuchtesten Speisen besetzt wurde; hierauf bat er uns, ein klein wenig zu verziehen, die andern Herren und die Damen würden sogleich erscheinen, um uns Gesellschaft zu leisten. Es dauerte auch gar nicht lange, so kamen die beiden Nobili, so uns an der Treppe bekomplimentirt hatten, mit ihnen die vornehmen

Herrn aus Holland und die zwei portugiesischen Abgesandten, und jeder von ihnen schleppte eine vornehme Dame am Arme mit sich herein. O Cappement! als sie mich und meinen Herrn Bruder Grafen da stehen sahen, was schnitten sie für demüthige Reverenzen gegen uns, und besonders die Frauenzimmer, die sahen uns, hol mich der Teufel! mit wahrer Verwunderung an.' Als nun die ganze Gesellschaft beisammen war, welche da zu Abend speisen wollte, nöthigten sie mich und meinen Herrn Bruder Grafen, daß wir die Oberstelle an der Tafel einnehmen sollten, welches wir auch ohne Bedenken annahmen; ich setzte mich ganz zu oberst zur rechten Hand, neben mir zur linken Hand mein Herr Bruder Graf, und neben mir zur Rechten saßen nach der Reihe die vornehmen Damen, weiter unten aber,

und zur linken Seite der Tafel, hatte ein jeder den seinem Range gebührenden Platz eingenommen. Während der Mahlzeit sprach man von allerhand Staatssachen; aber ich und der Bruder Graf schwiegen ganz still dazu, und untersuchten viel lieber, was in den Schüssein steckte, denn wir hatten alle beide in drei Tagen keinen Bissen Brod gesehen; erst wie wir uns recht dick gefressen hatten, fing ich an, von meiner wunderbarlichen Geburt zu erzählen, und wie es mit der Ratte zugegangen, als sie wegen des zerfressenen neuen Kleides todt geschlagen werden sollte. O Sapperment! wie sperrten sie alle Mäuler und Nasen auf, und sahen mich voll Verwunderung an, daß ich solche Sachen zu erzählen wisse. Die vornehmen Damen fingen an, auf meine Gesundheit zu trinken, worauf die ganze Gesellschaft Be-

stoßt ihn. Bald sagte die Eine, wenn sie ein großes Kellglas mit einem Zug leerte:

„Es lebe der vornehme Herr von Schlemmerfeld!“

Bald stieg eine andere heraus an:

„Es lebe die vornehme Stammesgenossin, welche unter dem Namen Schlemmerfeld ihre hohe Geburt verbirgt!“

Ich machte allemal eine sehr artige Miene gegen die Damen, wenn sie so auf der Reihe meine Gesundheit tranken; aber die eine vornehme Dame, welche neben mir an der Tischecke zur Rechten saß, die hatte sich wegen der Vergebenheit von der Natur ganz in mich verliebt; sie meinte es so gut mit mir, daß sie mir über Tische wohl hundertmal die Hände drückte, und trat immer mit ihrem Fuße auf den meinigen; doch war es auch kein Wunder,

wenn sie sich so sehr in mich verliebt hatte, denn ich sah gar zu artig an ihrer Seite, und war ein so schöner Kerl, daß bei mich der Teufel! alles war an mir lachte.

Zweites Kapitel.

Wie sie in der Kirche tanzen.

Wie ich nun mit meiner Erzählung fertig war, fing auch mein Herr Bruder Graf an, von seiner Familie zu schwatzen, wo seine gnädigen und heiligen Ahnen alle herkämmen, und in welchem Kirche seine Großmutter begraben liege; auch erzählte er schon wieder, wie er, als er noch ein kleiner Junge von sechzehn Jahren gewesen, einmal 31 Meilen auf einmal in einem Sprenkel gefangen habe, und war der Junge noch mehr, allein er brachte alles so wunderlich durch einander vor, und

mongte bas Hamburger in bas Taschentuch, — und hatte er kein gutes Mundwerk, dann er stammelte gar so sehr, ja, daß er nicht, als er sah, daß sein Mensch auf den Kopf gab, mitten in seinem Geschäfte abbrach, und schrie, was er auf seinem Teller zu thun habe, aber wenn ich so ruhig anfing, Lapperment! wie konnte es da alle gleich von Mundvorn, denn ich hatte eine gar so ausmerksame Hausfrau und meine Köchin mir einen so artigen Wink verbringen, daß er, bei mich der Teufel! eine Lust war, mir gegenüber. Als der Wirth sah, daß die Schüssel rein ausgegessen, und Niemand mehr da, weil nichts mehr da war, daß er die Tafel wieder abräumen, und wie diese geschehen war, machte ich und der Trotter Brief ein sehr artiges Kompliment gegen die gesammte Gesellschaft, worauf wir von der

Tafel aufhoben, und wie sie das taten, standen sie alle auf. Ich und der Herr Bruder Graf gingen wieder zurück zum Telefonieren in unsere Stube, und die ganze Gesellschaft begleitete uns über den schönen Saal, bis an die Treppe, weshalb sie uns eine gute Nacht wünschten. Ich machte ihnen nun gleichfalls ein artiges Kompliment, und sagte, ich sei ein brav Kerl, aber etwas müde, wie auch der Herr Graf, und da wir in etlichen Nächten so viel Ehre genommen, so getraute ich gar nicht, wir würden recht gut schlafen, sie möchten gleichfalls recht sanft schlafen, und ich uns Ehren wünschen helfen.

Nach dieser sehr artig gegebenen Antwort ging nun ein Jeder seiner Wege, und ich mit meinem Herrn Bruder durchs die Treppe hinauf, und in unsere Stube; aber wie wir da hinein kamen,

[illegible] [illegible] [illegible] [

ಪ್ರೇಮವು ಈ ಅರ್ಥವಂತಿಕೆಯು, ಅದು ಪ್ರಾಮಾಣಿಕವಾಗಿ ಮತ್ತು ನಿಜವಾಗಿ ಇರುವುದಿಲ್ಲ. ನಿಜವಾದ ಪ್ರೇಮವು ಇದಕ್ಕಿಂತ ಬೇರೆಯಾಗಿದೆ. ಅದು ಪ್ರೀತಿಸುವವರ ಮೇಲೆ ಅಪಾರವಾದ ಪ್ರಭಾವವನ್ನು ಬೀರುತ್ತದೆ. ಅದು ಅವರನ್ನು ಪರಿಶುದ್ಧರನ್ನಾಗಿ ಮಾಡುತ್ತದೆ. ಅದು ಅವರನ್ನು ಪವಿತ್ರರನ್ನಾಗಿ ಮಾಡುತ್ತದೆ. ಅದು ಅವರನ್ನು ಸ್ವಾರ್ಥಿಗಳಾಗಿರದಂತೆ ಮಾಡುತ್ತದೆ. ಅದು ಅವರನ್ನು ಸ್ವಾರ್ಥಿಗಳಾಗಿರಲು ಬಿಡುವುದಿಲ್ಲ

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Schluß. Es war Abend und Finsterniß war an die Stelle des Lichts getreten, als ich wieder bei der Hütte, wo ich gestern Nacht zu Bette gegangen, ankam. Meine Freunde waren, mich wieder zu sehen, und ging augenblicklich, mir zu sagen, daß sie sich entfernten, damit ich meine landwirthlichen Geschäfte, welche sonst, ohne mich besorgen könnte?

Wie ich dem Hause nun näher kam, sah ich es still, stille es war, und keine Spur (welches mir bei den starken nordischen Landwirthen sehr) hatte mich für meine Freunde Furcht, indem die Thür Tag-Schwellen, war ich nicht Ursache hatte Nachricht an die Thür, und mit einem guten Degen auf der Brust Stock an den Hinter-Thür ein Stein, endlich er mir Mann antwortete.

Endlich! wie erstaunt er war,

[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] [illegible] [illegible], [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

den, ob es mir nicht die Ehre gebe, Ihnen vorgestellt werden, persönlich empfehlen ich Ihnen den jungen Menschen und versichern, ich werde seinen Eifer schon lenken, und finden es leicht ein Vergnügt zu erwerben Ihnen.

O Engländer! als ich Ihnen von Ihren Vorzügen hörte, wie streng es war Gerechtigkeit pflegen, und pflegte mir zu Vergnügt ein Ihnen verschaffen Gelegenheit, welche Ihnen Ehre gebracht. Ich befehl Ihnen, die eine mit großen Ihnen Freunden und die andere mit Ihrem Freude zu füllen, und Ihnen gönnen ich meinen Bekanntschaften an die Seite, die Ihnen finden ich in Ihr Gebrauch, und versichern immer ganz Hochachtung und Ihre Diener Ihre zu.

Wie ich war vor Ihr Ehr Ihr, so bestätige ich mich, wo die große Ehre

sagt? es gab mir sogleich ein kleines Erleichterung Nachricht davon, und ich war nur ein Schritt von die Cantonnirung gegangen, so konnte ich die große Wache sehen stehen, und bemerken, daß in der Mitte derselben ein ganzer Haufen Frau beisammen stand, auf diese schoss ich spornstreichs zu, und wie ich ihnen ganz nahe kam, erkannte ich den katholischen Schulmeister, der noch einige andere bei sich hatte. Ich fragte den Schulmeister alsobald, ob er mich durch seinen Jungen von einer Stunde hatte suchen lassen, und welches die Ursache wäre? Er knapste es noch gar nicht, und sagte, die Ursache sey, weil ich in der Nacht einen Besuch bei Ihrem Ehemanne abgestattet habe, welches er mir noch niemer hätte wollen. Nach diesen Worten gug er die Fackel, und ging auf mich los, aber als ich sahe, daß

er der Mohr war, o Gouvernant! wie
ging ich meinem Nächstenlieber auch wa
sehen, und sitzte mich in Positur, — ich
hatte ihm kaum einen Stoß versetzt,
so fiel ich nur, und stach ihm, bei mich
der Teufel! mit meinem Nächstenliebe
die schöne Quinte zum Elendsorn hinein,
daß der Herr Arrestant hervorsprang; denn
packte ich ihn an Leibe, und wollte ihm
mit der einen Pfote, welche Hand mit
Degen und Kugeln geladen war, bei Se
benswürdige wollende ausstoßen, welches ich
an seine Mutze vollbracht, wenn nicht
seine Kameraden mir in die Arme ge
fallen wären, mich hinweg, ich möchte nur
sein Leben schonen, da ich doch nun seine
Schwäge habe. Die Sache wurde auf die
vielfältigen und demüthigen Bitten alle
vermittelt, daß ich mich wieder mit ihm
vertragen sollte; doch machte ich die Be

hingang, daß er mit durch seinen Jungen niemals mehr solche Dinge sagen ließe, wenn ich gleich der Dame Charmante eine Visite gemacht hatte, welches er mir auch sogleich gelegte.

In welchen Ehren ich herauf von dem Kammerdiener des Schiffskapitains gehalten wurde, das kann ich, bei mich der Teufel! nicht genug beschreiben, und wo herauf ein Duell war, da mußte ich dabei sein; denn wenn eine Schlägerei ohne mich angemacht wurde, da hielt Niemand Etwas davon; wenn es aber hieß: Herr von Schlumpfsky hat dem oder jenem Impertinirt, da wußte gleich jeder, wie viel es geschlagen hatte.

Vierzehntes Kapitel.

Was sich beim ersten Tag Unterredung zugetragen hat.

Nachdem ich den Schiffskapitain also Marco gelehrt hatte, erzählte ich es sogleich der Dame Charmante, und sagte ihr, daß solches ihretwegen geschehen sey. — Sie erschrak zwar anfänglich darüber; als sie mir aber hörte, daß ich mich so ritterlich gehalten, sprang sie vor Freuden bei Ellen in die Höhe, und fiel mir aufs Zärtlichste um den Hals, mest mich, hol mich der Teufel! sehr von ihr sprute.

Hernach ging ich zu meinem Herrn Bruder Grafen in die Stube, welcher noch immer im Bette lag, und lauschte; dem erzählte ich auch was mir begegnet war, und er wurde ganz giftig, daß ich ihn nicht aufgeweckt, er hätte wollen auf seinem Schelmenschlitten mit hinaus fah-

ren, und mich sekundiren helfen; ich aber gab ihm zur Antwort, daß sich ein braver Kerl auch vor Hundert nicht scheuen dürfe.

Hierauf kam der Wirth im grünen Sammtpelze wieder hinauf, und rief uns zur Mittagstafel. O Sapperment! wie sprang der Herr Bruder Graf nackend aus dem Bette, und fing an, sich über Hals über Kopf anzuziehen, damit er das Essen nicht versäume, und wie er ganz angekleidet war, marschierten wir beide mit dem Herrn Wirth wieder hinunter in den Speisesaal. Es stellte sich die ganze Gesellschaft wieder bei Tische ein, welche am vorigen Abend da gespeiset hatte, ausgenommen der eine Schiffskapitain, welchem ich die falsche Quinte durch den Arm gestoßen hatte, der war nicht da. Ich und mein Herr Bruder Graf nahmen nun ohne Bedenken die Oberstelle wieder ein,

und ich meinte, es würde über Tiſche irgend eine Stichelei über mein Duell aufs Tapet gebracht werden; aber, hol mich der Teufel! nicht ein Wort wurde davon geſprochen, und ich hätte es auch keinem rathen wollen, denn die falſche Quinte lag mir noch immer im Sinn. Die vornehmen Herren und Damen an der Tafel fingen wieder an, von allerhand verſchiedenen Dingen zu discuriren, und meinten, ich würde etwa auch wieder etwas erzählen, worüber ſie ſich verwundern könnten, ja ſie ſuchten mich dazu aufzumuntern; aber ich that, hol mich der Teufel! nicht einmal, als ob ich's hörte.

Die Dame Charmante fing an, meine Geſundheit zu trinken, worauf die ganze Geſellſchaft Beſcheid that, und dann fing mein Herr Bruder Graf wieder ſeine Geſchichte von den ein und dreißig Meilen

an, welche er auf einmal in seinem Sprenkel gefangen, und daß ihm dieselben so gut geschmeckt, als seine verstorbene Frau Großmutter ihm solche in Butter braten ließ, über welche einfältige Erzählung die ganze Gesellschaft lachte. Nach geendigter Mittagstafel setzte ich mich mit meiner Geliebten, der Dame Charmante, auf eine Chaise de Roland, und wir fuhren auf die Wälle der Stadt spazieren, um die Ringmauern zu besehen, welche mir an manchen Stellen nicht fest genug zu seyn schienen. Ich theilte diese Bemerkung dem Stadtkapitain mit, und gab ihm allerhand Rathschläge, wie solche auf eine andere Weise perspektivisch reparirt werden könnten; er schrieb zwar alle meine Worte auf, ob sie es aber gethan haben, kann ich nicht wissen, weil ich hernach niemals wieder hingekommen bin. Nachher fuhren wir nach

der Sternschanze, und beschauten auch diese. O Sapperment! was lagen da für Bomben, welche in der letzten Belagerung hinein geworfen worden waren, — ich will wetten, daß die eine über drei hundert Zentner schwer war; ich versuchte es auch, ob ich sie mit einer Hand in die Höhe heben könnte; aber es ging, hol mich der Teufel! nicht an, und sie war so schwer, daß ich sie mit beiden Händen kaum drei Ellen hoch heben konnte.

Funfzehntes Kapitel.

Wie wir in der Stadt herum, und dann auf der Chaise de Roland auf den Wall fahren.

Von der Sternschanze fuhren wir hinaus an die Elbe, und sahen da die Schifferjungen angeln, o Sapperment! was

fingen die für Forellen! nicht etwa ſolche kleine Dinger, wie es hier zu Lande bei Gutenbach und an mehrern andern Orten gibt, ſondern ſie waren, hol mich der Teufel! ſo groß, daß manche Forelle zwanzig bis dreißig Pfund wog. Ich habe mich in Hamburg an ſolchen Fiſchen ganz überdrüßig gefreſſen, ſo, daß mir dieſe Stunde ganz flau wird, wenn ich nur von Forellen höre, denn in Hamburg hat man gar keine andere Fiſche, als Jahr aus, Jahr ein Forellen, und immer wieder Forellen. Höchſtens kamen um Lichtmeſſe herum ein Paar Tonnen friſche Heringe an; aber wo will das für ſo viel Volk reichen, und der Tauſendſte bekommt nicht einmal einen zu ſehen.

Nachdem ich nun mit meiner Geliebten dem Angeln eine Weile zugeſehen hatte, fuhren wir wieder in die Stadt,

und als wir vor unserm Logis ankamen, stand ein kleiner bucklichter Tanzmeister im Thorwege, der machte gegen die Dame Charmante, wie auch gegen mich ein sehr artiges Compliment, und invitirte uns zu einem Balle. Meine Geliebte frug mich, ob ich wohl Lust hätte, hinzufahren, denn sie könne es der Gesellschaft nicht abschlagen, welche gewiß schon auf sie warten würde. Ich gab ihr zur Antwort, ich wolle schon mitfahren, und sehen, was dort passire. O Sapperiment! wie sprang der kleine Kerl vor Freuden herum, daß die Dame zu seinem Balle kommen, und noch einen fremden Cavalier mitbringen wollte — er lief schnell zum Hause hinaus, und immer gegen den Tanzboden zu, als ob ihm der Kopf brenne. Wir setzten uns wieder auf unsere Chaise de Roland, und fuhren ebenfalls nach dem Tanzbo-

den; aber als wir dort ankamen, was war das für ein Aufſehen unter den vornehmen Damen und Cavaliers, welche ſich auf dem Ball eingefunden hatten. Alles flüſterte ſich in die Ohren, und ſo viel ich davon vernehmen konnte, fing bald einer an, und ſagte: „Iſt das nicht ein wunderſchöner Kerl? ſieht er doch flugs aus, wie Milch und Blut!“ Solche und ähnliche Reden hörte man wohl eine halbe Stunde lang an allen Ecken und Enden des Tanzſaals. Der Tanzmeiſter präſentirte mir einen rothen Sammtſtuhl, auf welchem ich mich, ſeiner Bitte gemäß, niederſetzte; die andern aber, ſo wie meine Dame Charmante, mußten alle ſtehen.

Als ich ſaß, ging die Muſik an. O Sapperment! wie konnten die Kerls ſtreichen! — ſie machten mit einem allerliebſten Gaſſenhauer den Anfang, worauf der

kleine bucklichte Tanzmeiſter die erſte Entree tanzte. Sapperment! wie konnte das Kerlchen ſpringen! es war, hol mich der Teufel! nicht anders, als ob er in Füſten flöge. Nachher ſchloß man einen Kreis, und die Dame Charmante mußte in demſelben ein otaheitiſches Solo tanzen.

Sapperment! wie verſtand meine Geliebte ſich wie eine Schlange im Kreiſe zu drehen, daß ich, hol mich der Teufel! alle Augenblicke dachte, jetzt fällt ſie über den Haufen; aber ſie blieb immer feſt im Sattel. Die andern Mädchen tanzten, hol mich der Teufel! auch recht galant; allein ſo artig ſie die Knochen zu ſetzen wußten, konnte es doch meiner Charmanten keine gleich thun. Nachher tanzten ſie allerhand gemeine Tänze, Couranten, Allemanden, Polonaiſen, Eccoſſaiſen u. ſ. w. Solches Zeug ſollte ich nun auch mittanzen,

zen, und es kamen verſchiedene Damen an meinen Sammtſtuhl, um mich zu einem Tänzchen aufzufordern — ich entſchuldigte mich zwar erſtlich, und ſagte, ich ſey zwar ein braver Kerl, dem was Rechtes aus den Augen herausfunkelte, aber tanzen hätte ich noch nicht recht gelernt; allein es half, hol mich der Teufel! kein Entſchuldigen, die Damen trugen mich ſammt dem Stuhle in den Tanzkreis, und kehrten jenen um, daß ich, hol mich der Teufel! daß ich, ſo lang ich war, in die Stube hinfiel. Ich ſtand mit einer ſehr artigen Miene wieder auf, daß ſich die ganze Geſellſchaft auf dem Tanzboden gar ſehr über mich verwunderte, und ein Cavalier immer zu dem andern ſagte, ich müſſe wohl einer der bravſten Kerle auf der Welt ſeyn. Hierauf fing ich an zu tanzen, und nahm drei Frau-

einzimmer; der einen reichte ich die rechte Hand, der andern die linke, und die dritte mußte sich an meinem linken Beine halten — dann hieß ich den Musikanten den Altenburger Bauerntanz aufstreichen. „O Sapperment! wie schauten da die Herren und Damen, daß ich auf dem rechten Beine so artige Sprünge thun konnte, und als ich mich ein wenig erhitzt hatte, sprang ich, hol mich der Teufel! Klafterhoch in die Höhe, daß auch die eine Dame, welche sich an meinem linken Beine hielt, fast mit keinem Fuße auf die Erde kam, sondern stets in der Luft mit herum hüpfte. O Sapperment! wie verwunderten sich alle über meine Sprünge, und der kleine bucklichte Tanzmeister schwur hoch und theuer, er habe Zeit seines Lebens solche Sprünge noch nicht gesehen. Die ganze Gesellschaft wollte wissen, welchen Ge-

ſchlechts und Herkommens ich wäre; aber ich ſagte es, hol mich der Teufel! keinem, und gab mich für einen Vornehmen von Adel aus; allein ſie wollten es nicht glauben, und ſagten, ich müſſe noch etwas Höheres ſeyn, denn meine Augen, die hätten mich ſchon verrathen, daß ich aus keiner Haſelſtaude entſprungen ſey. Man fragte auch die Dame Charmante; aber der Teufel hätte ihr das Licht halten ſollen, wenn ſie etwas von meiner Geburt verrathen hätte; denn, wenn ſie die Geſchichte von der Natte gehört hätten, Sapperment! wie würden die gehorcht haben.

Sechzehntes Kapitel.

Hamburger Belustigungen auf dem Jungfernstieg und in der Oper.

Als der Ball zu Ende war, fuhr ich mit meiner geliebten Charmante in die Oper, welche, hol mich der Teufel! auch recht schön zu sehen war, denn sie spielten eben eine Komödie, von der Zerstörung von Jerusalem. O Sapperment! was war das Jerusalem für eine schöne Stadt! schlecht gerechnet zehnmal so groß als Hamburg, und sie zerstörten das Ding so lästerlich, daß man, hol mich der Teufel! nicht einmal sah, wo es gestanden hat. Nur Jammerschade war es um den wunderschönen Tempel Salomonis, daß er auch mit dem Uebrigen so für die Hunde gehen mußte; es wäre mir lieb gewesen, wenn nur ein kleines Stückchen übrig ge-

blieben wäre; aber die Soldaten hauten alles kurz und klein. — Es waren Kroaten und Schweden, welche das Jerusalem so zu Schanden machten. Nach der Oper fuhr ich mit meiner Dame auf den Jungfernstieg — wie es die Herren Hamburger nennen — dieses ist ein sehr lustiger Ort, und liegt mitten in der Stadt Hamburg an einem kleinen Wasser, welches die Elster genannt wird; da stehen wohl 2000 Linden, und alle Abend gehen die vornehmsten Damen und Cavaliers der Stadt Hamburg dahin, um unter den Linden frische Luft zu schöpfen, weshalb auch ich mit meiner Geliebten alle Tage dort zu treffen war, denn der Jungfernstieg, und das Opernhaus war immer unser bester Zeitvertreib. Von der Belagerung Wiens spielten sie auch einmal eine Oper, welche vortrefflich anzusehen war. Ey Sapper-

ment! was schauten die Türken für Gesichter in die Stadt Wien hinein, — sie waren, bei mich der Teufel! noch gewaltig größer, als die, welche in der gedachten Sternschanze zu Hamburg liegen; aber wie sie dafür von den Sachsen und Polen bezahlt wurden, das werden die sächsischen Türken wohl am besten zu erzählen wissen, denn es blieben von ihnen über 30,000 Mann auf dem Platze, ohne die welche gefangen genommen wurden, und tödtlich blessirt waren, welche ich auch angesehn auf 18 bis 20,000 Mann schätze, und 40,000 Mann waren es gut, so die Flucht nahmen. O Cappermont! wie ging das Trompeten an, da die Stadt entsetzt wurde — ich will wetten, daß über 4000 Trompeter auf dem Dinge blieben, und Victoria bliesen.

Mit solchen Betrachtungen vertreiben

mir — ich und meine Chermonte, und die Zeit; aber was mich all das für Geld gekostet hat, das will ich, bei mich der Teufel! keinem sagen, denn es gereuet mich sein Heller, welchen ich mit der Chermonte durchgebracht habe, und sie war so über die Maßen schön, und holdselig, daß ich sie zu Grossen, wenn es Noth gethan, hätte meine Beinkleider versetzen wollen, um sie Geld zu verschaffen; auch hatte sie mich überaus lieb, und hieß mich nur ihren ammuthigen Jüngling — denn ich war damals weit schöner als jetzt, und nicht von der Sonne so jämmerlich verbrannt, wie es mir nachher unter der Linie geschehen ist.

O Homburg, Homburg! — ich möchte weinen vor Sehnsucht, wenn ich daran denke — du hast mir manche Lust gemacht, und ich wäre auch, bei mich der Teufel!

mögt noch so hoch nicht hervorgekommen (obgleich ich mich drei ganzer Jahre hier umgesehen habe,) wenn mein Bräutigam, und meine Tugendfreit, und meine Gebete mich nicht so unglücklich gemacht hätten, daß ich bei Nacht und Nebel davongehen mußte, denn ein braver Kerl darf sich nicht verblüffen lassen, — ich will im nächsten Kapitel erzählen, wie die ganze Sache hergegangen.

Siebzehntes Kapitel.

Wie ich in Wien zu Kapellen kam und Anfis, und wie ich Bräutigam und Trauung nicht sah.

Ich wurde einer Tages mit der Frau Clemente in eine heftige Streitigkeit ge-

zum Thore und des Abends zu Hause bleiben. Als wir abgespeist hatten, war es schon tief in die Nacht, und man hat uns, da zu bleiben; aber die Dame Chermante wollte nicht da schlafen, worauf der vornehme Mann seine Karosse anspannen ließ, uns wohl behalten in unsere Wohnung zu bringen, und wie wir auf den Pferdemarkt kamen, bat mich Chermante nur noch ein halb Stündchen auf den Jungfernstieg zu fahren, sie wolle nur sehen, wer für Gesellschaft da sey. Ich war es wohl zufrieden, und befahl dem Kutscher dahin zu fahren; aber als wir nahe beim Jungfernstieg durch ein kleines Gäßchen fuhren, hörte ich am andern Ende desselben einige die Degen ziehen — nun konnte ich es all mein Lage nicht leiden, wenn man so mit den Mordgewehren sonst schlug, ich hörte immer lieber

[illegible] er: „Was hab ich Schreckliches
da zu sehen?“

Die Worte kamen mir ihres tiefen
Ernstes wegen so gespenstig, und wie-
der, ich wußte mich vor Furcht nicht,
aber ich war eines Schritts gewiß, und
folgte meinem Schicksalsführer [illegible]. —

O Erzgebirge! wie [illegible] mich doch
ich auf die Berge [illegible]! es war, [illegible]
mich der Zauber nicht anders, als wenn
ich Ihnen und Völkern von sehr hohen,
fremdartigen Bildern gleich auf [illegible]
steiger bin ich bin [illegible] kamen,
Reisen von ganzen Tagen, und wieder mich
neue Bergkuppen, und Täler und [illegible]
Schneefelder. O Erzgebirge! wie ich von
den Bildnissen höre, [illegible] ich, [illegible]
Ding wichtig [illegible] nicht gut für mich ab-
handeln, wenn [illegible] Berge — ich war
alles gleich bei [illegible], und wandelnden

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Endlich ist mir bei dem Hofgärtner [illegible], und [illegible] sagte er plötzlich Ja! worauf ich den Engel des Gefühles von der Thüre wegblies, und wie er bei meinem Eintritt gegangen [illegible]. Ein Empfehlungsbrief [illegible] Thüre für eine Person, die so viele Dinge kann, — so war, bei mir der Teufel! und so [illegible] sagte mir, daß er, wenn er mir [illegible], diese [illegible] Thüre [illegible], und mich „Ihre Gnaden" [illegible], wenn er sich weiß, daß ich ein [illegible] sei, und meine Gnaden [illegible] Gnaden wäre.

Dieser Hofgärtner hatte einen großen und [illegible] Garten, in welchem

[illegible] [illegible] [illegible] [

Gemeinde Friedrich bei mir war, daß ich sie
nur anfassen dürfte, ich antwortete ihr
aber sehr artig, und sagte, daß ich nie
keine Hand nähme, denn nur Männer und
keine Damen heirateten, daß sie also für
Niemand mit seinen gewissen Absichten ver-
loren wären. Augenblicklich war
sie weg von Schulzen zu Lucien und zu Schreiten
an, als ich ihr den Rath gab, daß sie
sich nicht den Anschein geben müßte, warum
ich mit ihr war, endlich sagte ich ihr,
daß ich mir in Hamburg schon lange
mich mit einem verheiratheten Damen verlegen-
gen, daß schon ich zur Vorsicht für
seine Bekanntschaft war ihr, ob sie auch sehr
schön wäre sey, und sie möge sich nur zu-
frieden geben, in einigen Tagen würde
ich ihr Antwort sagen, ob ich ihr meine
Hand reichen würde, oder nicht.

Hierauf gab sich Friedrich Mühe ei-

eigentümliche gefühlen, sei mir um den Hals, und spricht mir eine so unbeschreibliche Zärtlichkeit, daß ich schon seit einigen Tagen, die Thränen schwerer kaufen zu können, und meine Herz stärken zu können. Diese nahm mit weinenden Augen von mir Abschied, versprach am folgenden Morgen wieder bei mir vorzusprechen, und sodann in die Stadt zu ihren Eltern. Was geschah? als der folgende Tag kam, daß ich mir eine ganz frische Milch bringen, mit welcher ich schnelle Thränen kaufen wollte, aber der Verkäufer ging vorüber, der Milchmann war auch schon fort zu Stadt, und ich mußte noch immer in Thränen mit der frischen Milch, ohne daß ein schnelles Thränen kommen wollte, um Stadt wurde ich, sei mich der Teufel! so viel, daß ich, weil ich mich nicht rächen konnte, der frischen Milch in die Haare

gerissen, und sie in der Tasche noch aufbewahrt.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Einige Bekannte ist der Verfasser noch treu, und einer hat ihm selbst in seiner Verlegenheit geholfen.

Als ich den letzten Tropfen voll Milch in den Mund goß, kam der Schwarze Junge sperrsprünge in den Garten gelaufen, und fragte mich, ob ich etwas Neues wüßte? und als ich nein erwiderte, was es gäbe, fing er an: der Friederike Hexe, welche gestern Abend so lange bei mir im Garten gewesen, wäre diese Nacht plötzlich gestorben. Ey Sapperment! wie erstaunt ich über die Post, daß mir der letzte Tropfen voll Milch im Halse stecken blieb. „Ja, fing der Junge wei-

ter an, und der Doktor hat gesagt, sie möchte sich wohl sehr gewünscht haben, [illegible] wäre sie nicht gestorben, weil ihr gar keine Krankheit angenehm war.“ Sapperment! wie jammerte mich die arme Lisette, denn es war, bei mich der Teufel! kein Mensch an ihrem Tode schuld, als ich, weil ich sie nicht haben wollte, — das Fräulein dauerte mich, bei mich der Teufel! sehr lange, ehe ich sie vergessen konnte, und ich ließ auch ihr zu Ehren von einem Poeten einige Verse dichten, und auf ihren Leichenstein setzen, welche bis zur heutigen Stunde noch in Steinheim auf ihrem Grabe werden zu lesen sein:

„Ach Mägdgen Allerliebstens! betrauert Eltern
Leute,
Weil euch' einmal, wer hier weiß was begraben liegt?
Es durch den Todesschlaf die Parzen in den Sarg,
Thun weine, wer hier liegt? — bald ihnen Gleich
thue.“

Nach dem Fräulein Lisette verliebte sich die Tochter eines vornehmen Cavaliers in mich, welche Damiana hieß, und ebenfalls Freiene bei mir vergab; sie war, bei mich der Teufel! auch ganz unvergleichlich schön, und ich mußte mich stets mit ihr herum schleppen, welches ich ihr nicht abschlagen wollte, damit sie nicht etwa, wie Fräulein Lisette, ein so trauriges Ende nehmen möge. Obschon ich nun dieser vornehmen Dame sehr wohl gewogen war, und ihr allerhand Vertröstungen gab, ich würde sie vielleicht nehmen, so hatte ich ihr doch den Handschlag nicht gegeben; aber es trugen sich alle Jungen auf der Gasse mit der Neuigkeit, daß Fräulein Damiana Braut sey, und wie sie so wohl anklime, und welch einen vornehmen Kerl sie zum Manne bekäme, an dem auch stags alles lachte, wenn man ihn nur ansähe.

Von solchen Nachrichten war die ganze Stadt erfüllt, und ich hatte mich schon entschlossen, sie zu meiner Gemahlin zu nehmen, welches auch geschehen wäre, wenn sie nicht ihr Herr Vater ohne meinem und ihrem Wissen und Willen an einen andern Cavalier versprochen gehabt hätte. Was geschah? Damiana bat mich einmals an einem Sonntag Nachmittag, ich solle mit ihr durch die Stadt spazieren gehen, damit mich die Leute nur sähen, denn sie hätten von dem Lustgärtner gehört, daß ich ein so braver, vortrefflicher Kerl wäre, dem nichts Ungemeines aus den Augen funkelte, und trügen also groß Verlangen, mich doch nur zu sehen. Nun wäre es sehr ungalant von mir gewesen, wenn ich meiner Geliebten die kleine Bitte abgeschlagen hätte, und ich konnte ihr wohl

den Gefallen erweiſen, ſie in der Stadt ein wenig herum zu fähren.

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Wie ich Aufſehen in der Stadt machte, und wie mit der vornehme Herr die Kopſnuß gibt.

Es war gerade am St. Valentinstag, als ich mit Damiana in der Stadt Stockholm ſpazieren ging; wie aber die Leute ſahen, daß ich ſie an der Hand führte, o Sapperment! wie legten ſie ſich da zu den Fenſtern heraus? — ſie redeten immer heimlich mit einander, und ſo viel ich vernehmen konnte, ſagte bald hier einer: „Das iſt doch ein wunderſchöner Kerl!“ bald fing ein anderer in einem zweiten Hauſe an: „So etwas habe ich in meinem Leben noch nicht geſehn.“ Dort

ſtanden ein Paar kleine Jungens bei einander, und ſagten: „Du, ſieh doch, da kommt das Fräulein gegangen, die den vornehmen, reichen Junker kriegt, der draußen beim Luſtgärtner im Quartier liegt.“ Anderswo plauderten wieder an einer Ecke ein Paar Mägde, und ſprachen: „Ach, ihr Leute! denkt doch, wie gut Damiana ankommt, ſie kriegt den Kerl da, der ſie an der Hand führt, ſie iſt ihn wahrlich nicht werth.“ Solche und ähnliche Reden murmelten die Leute nun ſo heimlich zuſammen, und ein Nachſchauen war es, daß ich's, hol mich der Teufel! gar nicht ſagen kann.

Als wir nun auf den Markt kamen und uns da ein wenig aufhielten, damit ich das Volk recht ſehen ſollte, mochte der gewiſſe Cavalier es inne geworden ſeyn,

daß ich Damiana, welche er zur Gemahlin haben wollte, nach Belieben da herumführte, ich verſah mir aber nicht, daß er ſo närriſches Zeug vornehmen werde — indem nun die Leute mich und meine Damiana mit großer Verwunderung anſahen, kam er von rückwärts, und gab mir, hol mich der Teufel! einen ſolchen Schlag an den Kopf, daß mir der Hut weit weg flog, denn lief er geſchwind in ein Haus hinein. O Sapperment! wie knirſchte ich mit den Zähnen, daß ſich der Kerl ſolch Ding unterſtund, und wenn er nicht gelaufen wäre, ich hätte ihm, hol mich der Teufel! die falſche Quinte gleich durchs Herz geſtoßen, daß er das Aufſtehen wohl vergeſſen hätte — ich war auch Willens, ihn zu verfolgen; aber Damiana hielt mich davon ab, denn ſie meinte, es würde zu viel Aufſehen bei den Leuten machen,

und ich könnte ihn schon zu anderer Zeit finden.

Als Damiana mir diesen Vorschlag that, setzte ich meinen Hut mit einer so artigen Manier wieder auf, daß alle Leute, welche gesehen hatten, wie mir jener rücklings die Kopfnuß gab, heimlich zu einander sagten, es müsse etwas Rechtes hinter mir stecken. Ob ich nun gleich gegen meine geliebte Damiana mich anstellte, als ob mir gar nichts darum zu thun wäre, so konnte ich doch das Knirschen mit den Zähnen nicht lassen, und war so toll, daß ich das Fräulein bat, wenn es ihr beliebe, so wollten wir wieder zum Lustgärtner hinauswandern, und uns noch ein wenig im Garten erlustigen. Damiana gehorchte mir in Allem, und wir gingen beide auf eine sehr artige Manier wieder zurück, und immer nach des Lustgärtners Haus

zu,

zu, wo ich mich im Garten mit meiner Geliebten ins Gras ſetzte, um mit ihr zu berathſchlagen, wie ich es anfangen wollte, mich an den Cavalier zu rächen. — Hierauf ſetzte ſich Damiana wieder in ihre Kutſche, und fuhr in die Stadt zurück.

Den andern Tag, nachdem ich mich erkundigt, wo der Cavalier wohnte, der mir die Ohrfeige gegeben hatte, ſchickte ich des Gärtners Jungen zu ihm, und ließ ihm ſagen, ich hielte ihn für keinen braven Kerl, ſondern für den aller miſerabelſten Bärenhäuter auf der Welt, wenn er nicht um die und die Zeit draußen auf der großen Wieſe mit ein Paar guten Piſtolen erſcheine, und da wollte ich ihm weiſen, daß ich ein brav Kerl ſey.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie ich von hoher Hand ersucht wurde, die Sache ruhen zu lassen.

Als des Lustgärtners Junge dem Cavalier meine Post unter die Nase rieb, und von Pistolen schwatzte, ey Sapperment! wie erschrack der Kerl, daß er nicht wußte, was er dem Jungen antworten sollte, und als der Junge fragte, was er dem vornehmen Herrn für eine Antwort bringen sollte, fing er endlich an: er müßte gestehen, daß er mir den Hut vom Kopfe geschmissen; aber es habe ihn verdrossen, daß er seine zukünftige Gemahlin, das Fräulein Damiana, bei der Hand geführt, welches er nicht habe leiden können, — da ich ihn nun wegen der gegebenen Ohrfeige auf Pistolen herausfordere, so werde er darauf schwerlich kommen, denn es sey,

ſo eine Sache mit dem Schießen, und wie leicht könne er, oder ich, etwas abkriegen, wenn ich aber geſonnen wäre, mich mit ihm trocken auf die Fauſt zu ſchlagen, ſo wolle er nur erſt ſeine Mutter deshalb um Bewilligung fragen, doch wenn dieſe es nicht erlaube, ſo könne er mir auch für die Ohrfeige keine Revange geben.

O Sapperment! als mir der Junge ſolche Antwort von dem Cavalier brachte, hätte ich, hol mich der Teufel! gleich zuſtoßen, und ihn zerreißen mögen. Ich war flugs bei der Hand, und beſann mich, wie ich ihn wieder traktiren wollte; erſtlich war ich Willens, ihn auf der Gaſſe über den Haufen zu ſtoßen, und fortzugehen; da dachte ich aber: wo wird dich deine Damiana dann ſuchen? endlich entſchloß ich mich, ich wollte ihm in öffentlicher

Gesellschaft die Kopfnuß doppelt wieder geben, und mit einem spanischen Rohre das Fell tüchtig durchgerben.

Das hätte ich auch gewiß gethan; aber der Kerl machte ein so großes Wesen wegen dem Herausfordern auf Pistolen, daß ich von hoher Hand gebeten wurde, ich möchte es nur gut seyn lassen, es sey genug, daß sie alle wüßten, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen wohl wenige in der Welt würden gefunden werden.

Als ich nun hörte, daß man mich von hoher Hand bat, ihn zufrieden zu lassen, und mich alle für den bravsten Kerl von der Welt schätzten, da hätte ich mir gar nicht einmal die Mühe genommen, an ihn zu denken; allein meine Damiana bekam ich doch auch nicht; ihr Vater ließ mir zwar sagen, er sähe wohl,

daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wenig fände; aber seine Tochter habe er einem Cavalier versprochen, und wer kein Cavalier wäre, der dürfte es sich gar nicht in den Sinn kommen lassen, das Fräulein zur Gemahlin zu erhalten. Ich ließ dem vornehmen Herrn auf diese Post sehr artig wieder zurücksagen: er habe ganz recht gesprochen, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen wohl wenig auf der Welt anzutreffen wären; aber ich hätte ja seine Tochter noch niemals verlangt, sondern sie habe mich haben wollen. Als nun der alte Cavalier seinem Fräulein Tochter dieses vorhielt, sprach sie: ja, es wäre wahr, und sie werde den doch nicht nehmen, welchen man ihr aufdringe, denn wenn sie mich nicht haben solle, nehme sie gar keinen, und sie wolle lieber was andres thun, als einen heira-

then, den sie nicht lieb haben könne. Der vornehme Herr erzürnte sich gar sehr über diese Rede, und verbot ihr bei seiner höchsten Ungnade, nicht wieder zu mir zu fahren; auch hatte er in allen Thoren bestellt, man solle sie nicht heraus lassen. Ich bekam also die arme Damiana nicht wieder zu sehen, aber es erging ihr auch nachher sehr schlecht, und alle Leute nahmen es ihrem strengen Vater übel, daß er mir ihre Hand versagt hätte.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie der Herr Bruder Graf wieder zu mir kommt und mir einen Brief von der Dame Charmante bringt.

Nach diesem Abenteuer hatte ich mir vorgenommen, Stockholm wieder zu

verlaſſen, weil ich mich nun ſchon ganzer zwei Jahre da umgeſehen hatte, und als ich entſchloſſen war, den andern Tag wieder zu Schiffe zu gehen, ging ich noch einmal in des Gärtners Luſtgarten, und ſah nach, ob die Pflaumen bald reif wären.

Wie ich nun ſo von einem Baum zum andern ging, und alle unterſuchte, kam des Gärtners Junge wieder ſpornſtreichs auf mich zugelaufen, und ſagte, daß Jemand draußen vor dem Thore, auf einem ſchönen Schellenſchlitten hielte, der wollte mich gern ſprechen, er habe einen großen grünen Fuchspelz an. Nun konnte ich mich nicht gleich beſinnen, wer das wohl ſeyn müſſe, bis mir endlich mein Herr Bruder Graf ins Gedächtniß kam, ob der es etwa gar ſey. Ich lief geſchwinde mit dem Jungen aus dem Garten, und wie ich vor die Thür kam, war

es, hol mich der Teufel! mein Herr Bruder Graf, den ich in Hamburg im Stiche gelassen hatte. O Sapperment! wie freuten wir uns alle beide, daß wir einander wieder sahen! — ich nahm ihn gleich mit in des Gärtners Stube, und ließ ihm etwas zu essen geben, denn er war, hol mich der Teufel! bald ganz verhungert, und sein Pferd sah auch ganz mager aus; das mußte des Gärtners Junge auf die Wiese zur Weide reiten, damit es sich wieder ein Bischen ausfresse. Dann erzählte mir der Herr Bruder Graf noch allerhand, wie es ihm nach meiner Abreise in Hamburg noch ergangen wäre, und wie Dame Charmante mich so sehr bedauert, daß ich hatte die Flucht nehmen, und sie so unvermuthet verlassen müssen; er brachte mir auch einen Brief von ihr mit, den sie auf gut Glück geschrieben

hatte, er möchte mir denſelben zuſtellen wenn ich etwa noch lebte, denn ſie hatte geglaubt, ich ſey ſchon längſt todt, weil ich ihr gar nicht geſchrieben hatte, wo ich ſey. Der Brief war Versweiſe geſchrieben, und lautete, wie folgt:

„[illegible]!

Lebſt du noch? — Ach, aber will du ihm verzeihen?
Mein treuer Brief nach Preuß, du ſchreibſt mir bereits —
Ach! leider heißt es wahr, entweicht auf Nimmergehören,
Was man in Ehren hält, muß längſt vermodert ſeyn.
„Ach! will du todt ſo gern' ich dir den ew'gen Frieden;
Doch lebſt du noch, mein Schatz! und ſchenkſt mir Herz
und Hand,
Von der Ehrwürde Hand, ſo ſtürzſt du grunden,
Mit deine Treuloſigkeit dich jagte auf der Stadt.
Wenn du noch lebſt, ſo bitt' ich dich, ſchreib ſchnell
gerade,
Und mag der Weg ja ſo, noch ſo gefährlich ſeyn,

Schmerz als der Himmel war dem Engel und dem Mädchen.

Zu Bergen mußt bei der Ehe manches willig sein.

Als ich diesen Brief gelesen, ging mir die alte Eifersucht so zu Herzen, daß ich mich vor Ungeduld nicht enthalten konnte; ich lief also meinem Herrn Vetter der Straße nach, und ging vor die Stadt heraußen hinaus, wo ich, bei mich vor Teufel! gewinkt, wie ein kleiner Junge.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie ich vor Freuden Thränen vergossen, ... empfangen ich bei Nacht gebadet hatte.

Als ich nun ausgeweint hatte, sagte ich zum Engländer, er möge mir Tinte und Feder bringen, denn ich wollte ein Lied auf diesen Brief beantworten. Der Engl-

gierung sagte hierauf, es könne alles zusammen eben in der Sommerstube, und wenn ich befähle, wolle er solches allsogleich herunter holen lassen, so es mir aber gefällig wäre, eben zu schreiben, wo ich durch sein Oberhaupt geführet würde, könnte ich es auch thun.

Ich sagte es mir gefallen, und bat den Herrn Deuber Grafen, er möge mir verzeihen, daß ich ihn ein wenig allein lasse, ich wäre nur gesonnen, den Brief, welchen er mir mitgebracht, zu beantworten, auch mein Schreiben fortzuschicken; aber der Herr Deuber Graf sagte mir, ich möchte beim Wesen mit ihm machen, und so lange schreiben, als ich wollte, er wäre mich daran nicht hindern. Auf diese Rede wanderte ich zur Stubenthüre hinaus, und wollte eiligst die Treppe hinauf-

laufen; aber ich wurde es nicht gethan haben, daß einer Treue ausgebrochen war, und sei mit dem rothen Wein in die Höhe, daß ich, bei mich der Teufel! das Wein [illegible] nicht entgelt hab. Capperment! wie ging ich an zu schreien — so kamen alle, wie auch der Herr Vorher Brief hergegangen sein, und fragte mich was mir fehle, aber es konnte mir keiner helfen. Das Wein war einmal in Erden. Der Hochgebrene Fürst sagt auch dem Schaffner, er möge kommen, und mich verbinden, denn es war, bei mich der Teufel! ein gar wackerer Mann in Heilung der Wunden, der brachte mir das Wein recht artig wieder zu Rechte, obschon es ganz gut[illegible] Wasser denen gewesen. Als ich nun wieder ein Tropfen auf dem Weine trinken konnte, war ich gleich bei der Hand, den Brief meiner geliebten Ehemanne zu be-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [

er auch heute auf den Schuldner dringe, auch nur von großen Geldverlegenheiten drücken würde; er trat zu mir und sprach: „Aber lieber Landsmann, Sie haben gewiß den Mayer bei Ihnen verborgen?“

Ich war gleich bei der Hand, und erfüllte dem guten Manne mit einer sehr ernsthaften Miene, daß mir sehr dringig gesucht haben, und den Kopf mit Bewegung in der Höhe wie ausgedehnt, welches man so Ja sagt bedeutet. Gegenwärtig! war sowohl der Bedeutungsart, daß ich doch selbe mit einer so gelehrten Miene vorbringen mußte, auch viel allerhand seine Gemeinschaft, so sehr den Witz haben, mir auf so mich und den Herrn Vorsteher Ehrfurcht voller hervorthun.

Als wir abgehalten hatten, kamen die übrige der versammelten Gemeinsgenossen

von Amsterdam in der Bürgermeisterstuben Haus, und machten mir und meinem Herrn Vetter Christen eine Visite; da bin von einer auch zu Gast zu Gaste, und erwiesen uns sehr große Ehre, daß ich mich sagen kann, Amsterdam sey, bei mich der Teufel! eine verrufliche Stadt. Es hat nehmlich allemahl ein Kind von Hamburg in England die Tochter einer vornehmen Standesperson zu Amsterdam, und wie es da gebräuchlich ist, daß die vornehmen Standespersonen, welche zur Hochzeit gebeten werden, allemahl zu Ehren der Braut und der Bräutigams ein Hochzeitcarmen drucken lassen, und ihnen solches verehren, so wollte ich mich auch hierin setzen lassen, und beweisen, daß ich ein treu Kind sey. Es war damahl kalt Ost. Herrenwetter, wo der Klappenbusch wieder stürt, und weil die Braut auch Christoph hieß,

so machte ich meine Erfindung von dem Klappenstock machen, und der Titel sollte heißen:

Der [illegible] Klappenstock u. s. w.

Ich war gleich bei der Hand, und hätte mich gar Arbeit, aber ich war nicht über vier Stunden gesessen, ohne daß mir eine Zeile eingefallen wäre; bei mich der Teufel! nicht ein Wort konnte ich zusammen bringen, das sich zu dem fröhlichen Klappenstock schicken hätte, und ich bat meinen Herrn Vetter Christen, er solle es versuchen, ob er in der Noth etwas zusammen bringe, weil mir nichts einfallen wollte.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie wir Peter Hebel machen, und wie wir bei seinen Kindern Gnade gar nicht finden, obwohl wir ihr Pfarrhaus hoch halten.

Der Herr Christ sagte, als er noch in die Schule gegangen, habe er ein Liedchen reimen gelernt, zwar wisse er nicht, ob er's noch treffen werde, doch wolle er es wohl versuchen; hierauf setzte er sich hin, nahm Feder und Tinte, und fing an zu dichten; aber weit er damals aufschmierte, waren folgende Zeilen:

„Die Sonne hat sich eben in Thetis purpurfarbnen,
Ihr Haupt mit Glanz umgebnen Schoß schamhaft und kein Nacht! —
Schon geht die Thür noch in ihre Kammer hin.
Und sagt in süßen Ruh mich große Lust gewinnt.
Ich will in Bett" —

Als er über diesen Zeilen wohl eine halbe Stunde lang grübelte, gedachte ich

von hinten auf seinem Zettel, und sah, was er gemacht hatte; aber wie ich das Zeug las, mußte ich, hol mich der Teufel! recht über den Herrn Bruder Grafen lachen, daß er so albernes Zeug war, denn statt den Klapperstorch zum Sinnbild zu nehmen, hatte er die Lerche hineingeschmiert, und statt Gertraud sprach er von Flor —; schickt sich denn ein Flor auf eine Hochzeit? und dazu hätte er sich wohl von rückwärts reimen müssen, denn präsentiert und Nessle reimt sich doch, hol mich der Teufel! wie eine Faust aufs Auge. Mein Herr Bruder Graf wollte sich noch weiter den Kopf darüber zerbrechen, allein ich hieß ihn es seyn lassen, und lieber schlafen gehen, und, obschon ich diesen Tag gar nichts zuwege bringen konnte, so setzte ich mich doch den folgenden Morgen wieder darüber, um von

Gertrud und dem Klapperſtorch, einen Carmen zu machen. — O Sapperment! als ich die Feder anſetzte, was hatte ich auf einmal für Einfälle von dem Klapperſtorch, daß ich auch, hol mich der Teufel! nicht länger darüber ſaß, als einen halben Tag, da war es fertig, und lautete, wie folgt:

Der frühliche Klapperſtorch u. ſ. w.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Als nun der Hochzeitstag heran kam, wurde ich und mein Herr Bruder Graf von dem Vater der Braut gebeten, wir möchten doch seiner Tochter die große Ehre erzeigen, und sie zur Trauung führen, worauf ich dem Hochzeitvater sehr artig antwortete: Ich für meine Person wolle solches recht gerne thun; aber ob mein Herr Bruder Graf dabei würde erscheinen können, zweifelte ich schier, weil der arme Schelm das kalte Fieber bekommen, und ganz bettlägerig geworden sey.

Dem Herrn Hochzeitsvater that das sehr leid; aber weil es nicht seyn konnte, mußte der Herr Bürgermeister indessen seine Stelle vertreten.

Dreißigſtes Kapitel.

Welche Ehre man mir bei der Hochzeit erwieſen, und wie mein Gedicht bewundert wird.

Als ich die Braut zur Trauung führte, Sapperment! was war für ein Aufſehen unter dem Volke, — ſie drückten ſich, hol mich der Teufel! ganz zu Schanden, nur weil mich ein jeder gerne ſehen wollte, denn ich ging ſehr artig neben der Braut her in einem langen ſchwarzen ſeidnen Mantel mit einem rothen breiten Sammtkragen. (In Amſterdam iſt es einmal die Mode, da tragen die Standespersonen auf ihren ſchwarzen Mänteln lauter rothe Sammtkrägen, und hohe ſpitzige Hüte.) Ich kann's, hol mich der Teufel! gar nicht ſagen, wie ich die Braut ſo hold zur Trauung führte, und wie mir der ſpitzige Hut und lange Man-

tel mit dem rothen Sammtkragen so no-bel ließ.

Da nun die Trauung vorbei war, und die Hochzeittafel anging, mußte ich mich flugs zur Braut setzen, welches nächst dem Bräutigam die oberste Stelle war; hernach saßen erst die andern vornehmen Standespersonen, welche mich alle, zumal die, die mich noch nicht recht gesehen hatten, mit der höchsten Verwunderung betrachteten, und wohl bei sich dachten, daß ich einer mit von den vornehmsten und bravsten Kerle auf der Welt seyn müsse, (wie es denn auch wahr war) weil man mir die Oberstelle eingeräumt hatte. Wie wir nun so eine Weile gespeiset hatten, kam der Hochzeitbitter vor den Tisch getreten, und fing an, wer von den Herren Hochzeitgästen und Standespersonen dem Herrn Bräutigam, oder

der Jungfer Braut zu Ehren ein Carmen verfertigt hätte, der möchte so gut seyn, und selbes präsentiren. Sapperment! wie griffen sie alle in die Schubsäcke, und brachte jeder einen gedruckten Zettel geschleppt, den er Willens war zu übergeben; weil sie aber sahen, daß ich auch immer in meiner Tasche herumrührte, und etwas suche, dachten sie gleich, ich würde ebenfalls etwas haben drucken lassen, und wollte mir keiner vorgehen.

Endlich brachte ich mein Carmen, welches ich hatte auf rosenrothem Atlas abdrucken lassen, aus dem Hosenfutter herausgezogen. Sapperment! was war das für ein Aufsehen unter den Leuten, wie ich es nun der Braut mit einem überaus artigen Complimente zuerst überreichte; aber als sie den Titel erblickte, Sapperment! was machte sie da schon

für ein Geſicht, wie ſie endlich gar den Inhalt geleſen, wie wurde ſie über und über roth vor Freude über meinen artigen und verbindlichen Wunſch. Die andern mochten nun Lunte riechen, daß mein Hochzeitgedicht unter allen das beſte ſeyn müſſe, und ſteckte, hohl mich der Teufel! faſt ein jeder das ſeine wieder in die Ficke. — Einige überreichten zwar die ihrigen; aber weder Braut noch Bräutigam ſahen eins mit Augen an, ſondern ſie legten ſie gleich unter den Teller; aber um meines war, hol mich der Teufel! ein ſolches Gedränge, daß ſie es alle gerne ſehen und leſen wollten. Warum? — es war erſtens von ungemeiner Erfindung, und zweytens überaus artig und nett deutſch, da hingegen die andern Standesperſonen zu ihren Verſen lauter halb gebrochene Worte und ungereimtes

Deutſch genommen hatten. Ey, Sapperment! was entſtand für ein Aufſehen unter den Leuten, als ſie mein Carmen geleſen hatten; ſie ſteckten immerfort die Köpfe zuſammen, und ſahen mich mit der größten Verwunderung an, daß ich ſo ein brav Kerl war; auch redeten ſie immer heimlich miteinander, daß etwas ſehr Großes hinter mir ſtecken müſſe.

Ein und dreißigſtes Kapitel.

Wie ich aus einer großen Kanne Geſundheiten trinke, und nach Hauſe getragen werde.

Als die Tafel bald zu Ende ging, ſtand der Bräutigam auf, und fing an, meine Geſundheit zu trinken. Sapperment! wie flugs ſtanden da auch alle die andern vornehmen Standesperſonen von

ihren Sitzen auf, und machten große Reverenzen gegen mich, ich blieb aber immer sitzen, und sah sie alle nach der Reihe mit einer sehr artigen Miene an. Der Herr Bürgermeister, bei welchem ich mit meinem Herrn Bruder Grafen im Quartiere lag, der lachte immer, daß ihm der Bauch wackelte, so eine herzliche Freude hatte er darüber, daß mich alle so venerirten. Warum? Es war dem Manne selbst eine Ehre, daß eine so vornehme Person, — nämlich Ich — sein Haus betreten hatte. Wie nun meine Gesundheit um die ganze Tafel herum getrunken worden war, ließ ich mir von dem Hochzeitbitter eine große Wasserkanne geben, in welche wohl vier und zwanzig Kannen nach hiesigem Maaße gingen, die mußte mir ein Aufwärter voll Wein gießen, und über die Tafel reichen. —

Als solches der Bräutigam, wie auch die Braut, und die andern Hochzeitgäste sahen, sperrten sie, hol mich der Teufel! Maul und Nasen darüber auf, und wußten nicht, was ich mit der Wasserkanne auf dem Tische thun würde; ich aber war bei der Hand, stand mit einer artigen Manier auf, nahm die Kanne mit dem Weine in die Hand, und sagte: „Es lebe die Braut Gertrude!“

Sapperment! wie bückten sich die andern Standespersonen alle gegen mich: aber ich setzte an, und soff, hol mich der Teufel! die ganze Wasserkanne mit den vier und zwanzig Maaß Wein rein aus, und warf sie gegen den Kachelofen, daß die Stücke herum flogen.

O Sapperment! wie sah mich das Volk an, und hatten sie sich nicht zuvor über mich verwundert, als sie meine Ver-

se lasen, so wunderten sie sich hernach erst, da sie sahen, wie ich die Wasserkanne voll Wein so artig ausfausen konnte. Flugs ließ ich mir den Aufwärter noch eine solche Kanne voll Wein einschenken, und über den Tisch reichen, die soff ich nun eben wie die vorige auf des Bräutigams (Töffel hieß er) Gesundheit hinein. Ey, Sapperment! wie reckten die Töchter von den Standesherren, welche an der andern Tafel saßen, die Hälse nach mir in die Höhe, und verwunderten sich, hol mich der Teufel! erschrecklich, daß ich so artig trinken konnte. Bald nachher wandelte mich ein so unverhoffter und geschwinder Schlaf an, daß ich es ohnmöglich lassen konnte, den Kopf auf den Tisch zu legen, und ein wenig zu lauschen. Als dieses die Braut sah, bat sie mich, den Kopf doch ein wenig

auf ihren Schooß zu legen, denn der Tisch wäre gar zu hart, welches ich auch ohne Bedenken that; aber ich konnte auf ihrem Schooße nicht lange liegen, denn es war mir zu niedrig, und der Kopf fing mir an, weh zu thun, darum legte ich mich wieder auf den Tisch, und der Bräutigam Tössel befahl einem Aufwärter, er solle ein Kissen aus der Brautkammer holen, damit ich nicht so hart da läge. Der Aufwärter lief geschwinde, das Kissen zu bringen, welches die Braut in einen Winkel that, und sagte, ich möchte mich darauf legen, und ein halb Stündchen schlummern. Das that ich auch, und legte mich der Länge nach hinter die Tafel auf die Bank — es saß zwar eine vornehme Standesperson stugs neben mir; aber diese mußte weit herunter rücken, damit ich mit den

Beinen das seidne Kleid nicht besiecken möchte.

Nach einer Weile merkten die vornehmen Standespersonen aus verschiedenen Aeußerungen, die ich im Schlafe von mir gab, daß ich voll sey, und ließen mich nach Hause bringen, daß ich den Rausch ausschliefe. Als ich am folgenden Morgen erwachte, wußte ich, hol mich der Teufel! nicht, was ich am vorigen Abend gethan hatte, so voll war ich gewesen; aber ich hörte wohl, wie auf der Gasse die Rede ging, daß der vornehme fremde Herr gestern Abend so brav habe saufen können, daß man ihn aus dem Hochzeithause habe müssen in seine Wohnung tragen, woraus ich muthmaßte, ich würde wohl zu viel gesoffen haben.

Zwey und dreißigstes Kapitel.

Auf welche Art sich wieder ein vornehmes Fräulein in mich verliebte.

Als es wieder Zeit zur Mittagstafel war, kam der Hochzeitbitter, und ersuchte, ich möchte doch fein bald ins Hochzeithaus kommen, denn sie warteten alle mit der Brautsuppe auf mich. Ich war gleich bei der Hand, machte mich wieder zurechte, und ließ durch den Hochzeitbitter sagen, sie sollten nur noch ein halb Stündchen mit dem Essen verziehen, ich wollte gleich kommen; es dauerte aber gar nicht lange, so kam die Brautkutsche mit vier Pferden, und holte mich aus des Bürgermeisters Hause ab, und wie ich vor das Hochzeitshaus gefahren kam, stand Töffel, der Bräutigam, mit der Braut schon in der Thüre, mich zu em-

pfangen, und machten auch die Kutsche auf, daß ich hinaussteigen sollte, ich aber sprang flugs mit gleichen Beinen heraus, und über Tößlein weg, daß es recht artig zu sehen war — dann führten sie mich in die Stube hinein, Sapperment! was machten mir die vornehmen Standespersonen wieder alle für Reverenzen! — Ich mußte mich flugs wieder zu der Braut hinsetzen, und neben mir zur Linken saß die Tochter eines Standesherrn, das war, hol mich der Teufel, auch ein recht artiges Mädchen — denn sie hatte diesen Tag eine bunte Reihe gemacht. Als es eine Weile ganz still und ruhig bei der Tafel war, dachte ich: „Du mußt doch wieder Wunderdinge erzählen, daß sie Maul und Nase brav aufsperren, und dich wacker ansehen. Ich war alsogleich bei der Hand, und fing an von meiner

wunderbaren Geburt, und die Geschichte von der Nacht zu erzählen. O, Carperment! wie sahen mich die Leute über der Tafel alle an, und besonders Lisel, der Bräutigam. Das artige Kind, so an meiner Linken saß, die kam mir, bei mich der Teufel! nicht um ein Haar anders vor, als meine erlesene Charmante, und sie flüsterte mir wohl zehnmal über Tische ins Ohr, und sagte, ich sollte doch das von der Nacht noch einmal erzählen, und ob das Kind auch groß gewesen, wo sie hinein gelaufen, nachdem sie das seidene Kleid gefressen? — sie gab auch Heirathens bei mir vor, und fragte, ob ich sie nehmen wolle? ihr Vater sollte ihr gleich zwanzig Dukaten mitgeben, ohne ihr eigenes Vermögen, welches sie von ihrer Mutter geerbt hätte.

Ich antwortete dem Fräulein hierauf

auch sehr artig, und sagte ihr, daß es ein brav Kerl wäre, der schon was Rechtes in der Welt versucht, und noch versuchen wolle, daher könnte ich mich nicht so flugs erklären, sondern möchte mich ein wenig bedenken.

Während ich nun so mit dem Fräulein vom Hause sprach, fing Herr Rüssel der Bräutigam an, und fragte, warum ich denn den Herrn Grafen nicht mitgebracht hätte? aber ich entgegnete ihm sehr artig, weil mein Herr Bruder Graf das adlichste Leben habe, und nicht aufbleiben könne, so möchten sie ihm schon verzeihen, daß er für diesmal seinen Hochzeitgast abgeben könne.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Mit dem Tanz anfieng, und wie es mit dem andern Frauenzimmer hergieng, nachdem sie mir abgesagt hatten, und ich darüber ganz verdrießlich wurde.

Hierauf ging die Mittagsmahlzeit zu Ende, und man fing zu tanzen an. Ey, Compliment! wie tanzten die Mädchen in Holland auch anfangs! sie sehen, hol mich der Teufel, die Beine, daß es eine Art hat. Da mußte ich nun auch mit tanzen, und zwar mit der Stadtsecretairs-Tochter, welche mir über der Tafel zur linken Hand gesessen, und bei mir Freundschaft versprochen hatte. Erstlich tanzten sie nur lauter gemeine Tänze, als Corandten, Chaconen, Ballete, und dergleichen, solches Zeug tanzte ich nun alles weg mit, und, Compliment! wie sahen sie mir alle auf die Beine, weil ich sie so artig

artig schon konnte. Mehrere wir nun eine ganze Weile so herumspringen, wurde ein überaus artiger Kreistanz von den Damen und Cavalieren angestellt, welchen ich auch mitmachen mußte.

Die Erfindung war alle: die Herren Junggesellen schlossen einen Kreis, und jedem, so viel ihrer im Kreise stehen, wurde ein Frauenzimmer auf die Achseln gesetzt, und mit ihren Händen sein Gesicht bedecken, daß es nicht sehen konnte. Wie dieses geschehen war, wurde der Tabourettanz aufgespielt, und die Junggesellen mußten darnach tanzen. Ey, Sapperment! wie ließ der Tanz so proper! — Ich hatte das Fräulein, welches sich in mich verliebt hatte, auf meiner Achsel stehen, und tanzte sehr artig mit ihr im Kreise herum, aber Sapperment! wie war sie so unerträglich schwer, daß ich,

hol mich der Teufel! ganz nahe kamen wurde, und doch durfte kein Cavalier mit Degen erscheinen, die ihm seine Dame von den Rängen herunter gestoßen war. Als nun dieser Aufzug zu Ende war, denen sie alle, ich hätte mich doch in Degen allein stehen lassen, welchen Ehrstellen ich ihnen gar leicht erweisen, und eine allein tanzen können ꝛc. Ich war stets bei der Hand, gab 'em Complimente und Redensarten, und sagte: „Allons, ihr Herren! streicht mir einmal den Leipziger Chaffir heraus auf!“ — Capperment! wie fingen die Kerls an, das Ding zu streichen, — ich sag mir immer Creuz-Capriolen an, und that, bei mich, der Teufel! Sprünge so solche Kinder sind in die Höhe, daß die Leute nicht aufzusehen brauchten, es müßte jemand etwas aus mir springen. Ey, Capperment! was kamen die Leute von der

[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [

مدة على أنهم لم يتعلموا من تجاربهم
شيئاً. كان من الممكن أن يتم تعليق
مثل هؤلاء الرجال، ولكن لم يكن من
حقنا أيضاً، لأن ذلك لم يكن ليحل مشكلة
ما، وقد كنا على يقين تام بأننا لن
نكون في أمان في المستقبل مع وجودهم،
لأنه كان من الممكن أن يعودوا مرة أخرى
إلى مزاولة نشاطهم السابق، وكنا على
ثقة من أن هذه المرة لن يكون أحد
منهم على قيد الحياة. فأصدرنا حكمنا
في كل منهم، وقال لكل منهم أحد
رجالنا أنه سيموت، وأن عليه أن يستعد
لذلك، وقد رأيت بعض هؤلاء الرجال
وهم يرتجفون ويبكون، وبعضهم
الآخر يتوسلون، وقد كان بعض هؤلاء
الرجال أقوياء.

وأصدرنا أمرنا إلى جنودنا بأن لا نترك
أحداً، وأن نطلق النار، ولا نضيع
أية ذخيرة بالطلقات الفارغة، وأن لا
نترك من بين أيدينا أحداً. — ثم

[illegible] — auf [illegible] [illegible] [illegible]

den gesehen, erklärte ich mich von Anfang an, wo der Mangel wachse? Der Schwarzkünstler gab mir hierauf gleich Bescheid, und sagte, daß zwei Mangel in Indien existirten, einen hiesigen so wie den großen Mangel, und den andern von den Chinesen, wie er aber hörte, daß ich zum großen wollte, sagte er mir gleich, daß ich noch einen sehr Strecke bis zu seiner Wohnung hätte; ich stehe nun auf den Pflugschaaren stampfen, — ich wusste nicht wann — und an Essen gedacht, ich sah an einer großen Ausgrabung sitzen, da setzte ich mich hin zu den Schlangen Hüten, wovon der große Mangel war, seine hiesige Wohnung hoch Agra. Nachdem mir nun der Schwarzkünstler diese Nachricht ertheilt hatte, ging ich auf den Pflugschaaren immer fort, und

der große Mogul residiren möchte. Ich war gleich bei der Hand, und fragte die Indianer, ob ihre Herrschaft zu Hause wäre, worauf die Kerle alle possirlich „Ja!“ bäuten, und fragten, was mein Verlangen wäre? Ich erklärte den Indianern, daß ich ein braver Kerl wäre, der sich was Neues in der Welt versuchen könne, und auch noch verschiedene wüßte; sie möchten mich doch bei dem großen Mogul anmelden, der auch der meine wäre, und ich wollte ihn auf ein Paar Worte sprechen. Sappermente! wie laufen hierauf Einige ihrer politik nach des großen Moguls Zimmer zu, und wollten mich bei ihm an; sie kamen bald wieder zurückgelaufen, und sagten: ich solle hinein spazieren, es würde ihrer Herrschaft sehr angenehm sein, daß einer aus fremden Landen sie einigen Zeitvertreib möchte.

Ich

Ich ging nun durch die Menge durch, aber ich war kaum sechs Schritte gegangen, so fühlte der große Mogul von seinem Throne aber herab, sie hatten den Thron vor mir präsentiert. Tapperment! als die Trabanten dieses hörten, wie sprangen die Kerle vom Throne, nahmen alle ihre Hüte unter den Arm, und sahen mich mit höchster Verwunderung an, denn ich konnte recht artig durch die Menge durchgehen, daß er, hol mich der Teufel! großen Respekt bei dem Staatsmogul erwarbe.

Wie ich nun an die große Treppe von Marmorstein kam, wo ich hinauf gehen mußte, so kam mir, hol mich der Teufel! der große Mogul recht auf die letzte Treppe herunter entgegen, empfing mich, und führte mich an seinen goldnen Thron.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Wie mir der große Mogul in seine Dienste half, und mit seinen Gemahlin zur Taft aßen.

Als wir nun über die Treppe hinauf gekommen waren, Sapperment! was präsentirte sich da für ein schöner Saal, der, bei mich der Teufel! von lauter Edelsteinen flammerte und flammerte.

Auf diesem Saale hieß mich der große Mogul willkommen, und frente sich meiner guten Gesundheit, und sagte, er habe in langer Zeit das Glück nicht gehabt, daß Jemand aus Deutschland ihm gesprochen; dann fragte er mich nach meinem Stande und Herkommen, worauf ich ihm sage recht artig meine Geburt und die Vagabondheit von der Natte erzählte, und daß ich einer mit von den braven Kerls wäre, der schon so viel gesehen und ausgestanden hätte.

Sapperment! wie herrlich der große Mogol, als er mich diese Dinge erklären hörte, und führte mich sodann in ein vortrefflich aufgeputztes Zimmer, in welchem er sagte, daselbe stünde ganz zu meinem Dienste, und ich möchte so lange bei ihm bleiben, als ich wollte, es sollte ihm und seiner Gemahlin sehr angenehm seyn; er rief auch gleich einige Pagen und Lakayen herbei, die mich bedienen sollten. Sapperment! wie die Kerls kamen, was schnitten sie für närrische Reverenzen vor mir: erstlich bückten sie sich mit dem Kopfe bis zur Erden vor mir, dann kehrten sie mir den Rücken zu, und scharrten mit allen beiden Beinen zugleich hinten aus. Der große Mogol befahl diesen Leuten, mich ja recht gut zu bedienen, denn wo er nur die geringste Klage vernehmen würde, sollten

sowohl Lakayen als Pagen in die Küche geführt werden, — hierauf nahm er von mir Abschied, und ging wieder in seine Zimmer; aber als er weg war, Sapperment! wie bedienten mich die Bursche so brav; sie hießen mich zwar nur „Junker!“ Doch was sie mir nur an den Augen absehen konnten, das thaten sie, und wenn ich nur zu Zeiten einmal ausspukte, so liefen sie, hol mich der Teufel! alle zugleich, um es auszutreten, und wer es am ersten austrat, der schätzte sich's allemal für eine große Ehre. Der große Mogol hatte mich kaum eine halbe Stunde verlassen, so kam er mit seiner Gemahlin, mit seinen Cavalieren und Damen wieder in mein Zimmer hinein getreten, und es hieß mich sowohl seine Gemahlin, als die Damen und Cavaliere insgesamt willkommen, und sahen mich

mit groſſer Verwunderung an. Ich muſ-
te auf Bitten des groſſen Mogols die
Begebenheit von der Ratte noch einmal
erzählen, denn ſeine Gemahlin wollte
dieſe Hiſtorie gerne hören, — Sapper-
ment! wie hat die darüber gelacht! Die
Cavaliers und Damen ſahen mich immer-
fort mit groſſer Verwunderung an, und
ſagte immer eines zu dem andern, ich
müſſe wohl was Rechtes in Deutſchland
ſeyn, weil ich von ſolchen Dingen zu
erzählen wüßte. Mittlerweile wurde es
Zeit zur Abendmahlzeit, und der groſſe
Mogol ließ zur Tafel blaſen. Ey, Sap-
perment! was hörte man da für ein
Schmettern von den Trompeten und
Heerpauken — es ſtunden 200 Trompe-
ter, und 99 Heerpauker im Schloßhofe
auf einem groſſen breiten Steine, die ſich
mir zu Ehren hören laſſen mußten, und

die Kerls bliesen, hol mich der Teufel! unvergleichlich; aber, wie sie aus geblasen hatten, mußte ich die große Mogolin bei der Hand nehmen, um sie zur Tafel zu führen, und es ließ, hol mich der Teufel! recht artig, wie ich so neben ihr herging.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Was sich bei der Tafel zutrug, und wie die Leibsängerin schön und hoch sang.

Sobald wir in das Tafelzimmer gekommen waren, nöthigte mich der große Mogol zum Niedersetzen; ich sollte die Oberstelle an der Tafel einnehmen, und hätte dieses auch ohne Bedenken gethan, wenn ich nicht Lust gehabt hätte, mich neben seiner Gemahlin zu setzen, welche ganz unvergleichlich schön war, — also

mußte ſich zuerſt der große Mogol ſetzen, neben ihm ſaß ich, und an meine linke Seite ſetzte ſich ſeine Gemahlin, ſo daß ich recht artig mitten inne ſaß. Ueber Tiſche wurde allerhand discurirt, und die große Mogolin fragte mich, ob denn auch in Deutſchland gutes Bier gebraut würde, und welches Bier man wohl da für das beſte halte? Ich antwortete ihr hierauf ſehr artig wieder, daß in Deutſchland überaus gutes Bier gebraut würde, und abſonderlich in dem Orte, wo ich zu Hauſe wäre, da brauten die Leute ein Bier, welches ſie nur Klebebier nennten, und das zwar aus der Urſache, weil es ſo malzreich ſei, daß es einem ganz zwiſchen den Fingern klebte, und ſei ſo ſüße, wie pur Zucker, und wer von dieſem Biere ein Nößel getrunken, könne hernach flugs predigen. Sapper-

ment! wie verwunderten ſich alle, daß es ſo gutes Bier in Deutſchland gebe, und welches ſolche Kraft in ſich hätte. Indem wir nun ſo von dieſem und jenem über Tafel discurirten, und ich eben Willens war, die Hiſtorie von meinem Blaſerohre zu erzählen, kam des großen Mogols Leibſängerin in das Gemach, welche eine indianiſche Leyer hatte; Sapperment! wie konnte die ſchön ſingen, und mit der Leyer den Generalbaß ſo künſtlich dazu ſpielen, daß ich, hol mich der Teufel! Zeit meines Lebens nichts Schöneres auf der Welt gehört hatte. Ich kann es gar nicht ſagen, was dieſe Leibſängerin für eine ſchöne Stimme zum Singen hatte; ſie konnte, hol mich der Teufel! bis ins neunzehnte geſtrichene c hinaufſteigen, und ſchlug einen Triller aus der Quinte bis in die Octave in ei-

nem Athem auf 200 Takte weg, und es wurde ihr nicht einmal sauer; sie sang eine Arie von den rothen Augen und den schwarzen Backen, daß es, hol mich der Teufel! überaus artig zu hören war.

Als nun die Abendtafel vorüber war, mußte ich die große Mogolin wieder bei der Hand nehmen, und mit ihr nach meinem Zimmer zugehen, wo sie, wie auch der große Mogol, die Cavaliers und Damen von mir Abschied nahmen, und gute Nacht wünschten, wofür ich mich auch sehr artig bedankte, und sagte, daß sie alle mit einander fein wohl schlafen, und sich etwas Angenehmes träumen lassen sollten. Hiermit verließen sie alle meine Stube, und gingen auch, sich ins Bett zu legen; aber als sie weg waren, kamen vier Lakayen und drei Pagen in mein Gemach, und fragten, ob sich

der Junker nun wolle ausziehen lassen? Wie ich ihnen nun zur Antwort gab, daß ich freilich etwas schläfrig sei, und nicht lange mehr aufbleiben würde, Sapperment! wie waren die Kerls geschäftig; der eine lief und holte mir ein Paar ganz goldne Pantoffeln; der zweite eine schöne mit Gold gestickte Schlafhaube; der dritte einen unvergleichlich schönen Schlafpelz; der vierte schnallte mir die Schuhe auf; der fünfte zog mir die Strümpfe aus; der sechste brachte mir einen ganz goldnen Nachttopf, und der siebente machte mir die Schlafkammer auf — o Sapperment! was stand da für ein schönes Bette, in welches ich mich legen mußte, und es war, hol mich der Teufel! so proper, daß ich es nicht genug beschreiben kann, und schlief sich so weich darin, daß ich die ganze

Nacht auch nicht ein einzigesmal aufwachte.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Was ich für einen artigen Traum hatte, und wie ich des Großmogols Hauptbuch revidiren muß.

In dieser Nacht hatte ich einen überaus artigen Traum, denn es kam mir im Schlafe vor, als wollte ich nothwendig meines Bierweges gehen, und konnte selben nicht finden, und ich fand ihn auch nicht, weil ich vorigen Abend an der Tafel etwas stark getrunken hatte, und nun Scherz und Ernst zusammen kam; da schien es mir im Traume, als käme einer von den Lakayen, und brächte mir ein großes silbernes Faß mit den Worten: „Junker! hier haben Sie etwas;“

ich griff ſchnell zu und meinte, hol mich der Teufel! nicht anders, als das Faß werde mir aus der Noth helfen, und es half mir auch im Traume aus der Noth — aber, wie ich Morgens früh aufwachte — hol mich der Teufel, ich ſchwamm ſchier im Bette, ſo naß war es unter mir. Ich war gleich bei der Hand, und blieb brav lange im Bette liegen, bis alles unter mir auftrocknete, ſo artig, daß man gar nicht merkte, welch ein Unglück mir im Traume geſchehen war. Hierauf ſtand ich auf, mich wieder anzukleiden, und wie ich fertig war, ſchickte der große Mogol zu mir; er ließ mir einen guten Morgen vermelden, und wenn mir was Angenehmes geträumt hätte, ſo würde es ihm lieb zu hören ſeyn; auch ließ er mir ſagen, ob ich ihn nicht in ſeinem geheimen Kabinet ein we-

nig beſuchen wolle, er wolle mich in einer Sache um meinen guten Rath bitten. Ich war hierauf geſchwinde mit meiner Antwort fertig, und ließ ihm ſehr artig wieder ſagen, daß ich nämlich ſehr wohl geſchlafen, was jedoch das Träumen anbetreffe, ſo hätte ich keinen guten Traum gehabt, ſondern der Angſtſchweiß ſei mir im Traume ausgebrochen; weil ich aber in ſein Kabinet kommen ſollte, ſo würde ſelbes gleich geſchehen. Dieſe Poſt ließ ich ihm durch ſeinen Kammerpagen ſagen, und ging auch gleich zu ihm, um zu hören, was ſein Anbringen ſei.

Als ich zu dem großen Mogol gekommen, und meine Komplimente ſehr artig bei ihm abgelegt hatte, ſchloß er einen ungeheuern Bücherſchrank auf, und zog ein großes Buch heraus, welches in Schweinsleder eingebunden war; dieſes

zeigte er mir, und sagte, daß er in dasselbe täglich sein Einkommen schreibe; aber wenn das Jahr um wäre, und er die Summe zusammenrechnete, wollte es keinmal eintreffen, und es fehlte allemal der dritte Theil seiner Einkünfte — dann fragte er mich, ob ich rechnen könne, worauf ich ihm denn wieder zur Antwort gab, daß ich ein sehr brav Kerl sei, und Adam Riesen's Rechenbuch sehr wohl kennte; er solle mir nur das große Buch hergeben, ich wollte schon sehen, wie die Summe herauszubringen wäre. Der große Mogol gab mir das Buch, worin seine Einkünfte standen, und ließ mich allein, und wie ich nun das Buch so durchblätterte, Sapperment! was standen da für Zinsen und Interessen! Ich war gleich bei der Hand, setzte mich hin, nahm Feder und Tinte, und fing an,

Eins, Zehen, Hundert, Tauſend zu zählen, und wie ich nun ſah, daß der groſſe Mogol in dem Einmaleins gefehlt, und ſolches nicht richtig im Kopfe gehabt hatte, ſo konnte es freilich nicht anders ſeyn, als daß der dritte Theil der Summe weniger herausgekommen war, als er täglich aufgeſchrieben, denn wo er hätte zählen ſollen: „Zehn mal Hundert iſt Tauſend!“ hatte er gezählt: „Zehn mal Tauſend iſt Hundert!“ Beim Subtrahiren hatte er es eben ſo gemacht, ſtatt zu ſagen: „Eins von Hundert bleibt neun und neunzig!“ hatte er ſubtrahirt: „Eins von Hundert kann ich nicht, eins von zehn bleibt neun, und neun mit neun geht auf!“ Da konnte ja das Ding, hol mich der Teufel! unmöglich eintreffen. Als ich nun dieſe Fehler ſah, merkte ich gleich, wo der Hund im Pfeffer lag, war

flugs bei der Hand, und rechnete kaum zwei Stunden, so hatte ich alles mit einander in die richtige Rechnung gebracht, und behielt über die ganze Masse, welche er einzunehmen, und von Tage zu Tage aufgeschrieben hatte, noch die Hälfte übrig. Wie ich nun den Calcul nach Adam Riesen's Rechenbuch sehr artig und richtig gezogen hatte, rief ich den großen Mogol wieder herein, und wies ihm, wie und wo er in dem Einmaleins gefehlt, und wie ich Alles so artig und richtig herausgebracht, und noch bald so viel Ueberschuß habe. Sapperment! als ich ihm von dem Ueberschusse schwatzte, sprang er vor Freuden hoch in die Höhe, klopfte mich auf die Achseln, und sagte, wenn ich gesonnen wäre, bei ihm zu bleiben, so wolle er mich zu seinem geheimen Reichskanzler machen. Ich ant-

antwortete hierauf wieder sehr artig, und sagte, daß freilich was Rechtes hinter mir stecke, und daß ich der bravste Kerl mit von der Welt wäre; und weil ich mein Herz nur daran gehänget habe, fremde Länder und Städte zu besehen, so wollte ich mich für das gute Anerbieten hiemit bedankt haben.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Wie mich der große Mogol zu seinem Reichs-Kanzler machen will, und bei der Wache mich beklagt.

Weil der Großmogol nun sah, daß ich zu der Charge seines geheimen Reichs-Kanzlers — welche mit eine von den ersten in seinem Reiche ist — keine Lust hatte, so erwies er mir die vierzehn Tage über, die ich bei ihm zubrachte, so

große Ehre, daß ich es, bei mich der Teufel! in meinem Leben nicht vergessen werde, denn es ist ein erschrecklich reicher Herr, der große Mogol; er wird dort nur als Kaiser titulirt, und hat so viel Schöße, als Tage im Jahre sind, welche ich auch alle mit einander gesehen habe, denn er zeigte mir alle Tage einen, so lange ich bei ihm war; — auch vortreffliche Bücher hat er, und ist ein ganz besonderer Liebhaber von der Lektüre, weshalb ich ihm auch mit Hand und Mund zusagen mußte, ihm für Geld und gute Worte einen aus Teutschland für seinen Bücherschrank zuzuschicken; und wie er nun sah, daß ich mich wieder reisefertig machte, verehrte er mir sein Bildniß mit einer Kette, und seine Gemahlin schenkte mir tausend Species-Dukaten eines Schlages, worauf der große

Mogols Bildniß geprägt war. Ich hing die Kette mit des großen Mogols Bildniß, welches von dem feinsten indianischen Gold war, um den Hals, und nahm von ihm sehr artig, wie auch von seiner Gemahlin, Cavalieren und Damen, wieder Abschied, um von da zu Schiffe nach England zu gehen.

Als nun der große Mogol mich mit seinem ganzen Hofstaat zu Fuße bis an das Ende seiner Ringmauer begleitet hatte, marschirte ich auf derselben Pfingstwiese immer wieder nach demselben Wasser zu, wo ich vor 14 Tagen abgestiegen war, und setzte mich auf ein großes Lastschiff, welches nach England segeln sollte, und fuhr mit demselben fort. Auch dem Schiffmann erzählte ich nun sehr artig, daß mich der große Mogol so vortrefflich tractirt hätte, und bei meinem

Diener mir auch sein Weibchen mit der goldnen Kette verehrt, und meinte nun, der Schiffer werde die Augen groß aufsperren, und sich über mich verwundern, daß ich so ein brav Kerl wäre, aber, bei mich der Teufel! nicht das Geringste. Der Kerl nahm den Hut nicht einmal vor mir ab, und fing an, und sagte: manche Leute hätten mehr Glück als Recht. O Gaspermont! wie verdroß mich das Ding, daß der Bärenhäuter mir von solchen Dingen schwatzte, und es fehlte damals nicht viel, so hätte ich ihm ein paar Dutzend tüchtige Ohrfeigen gegeben; doch dachte ich endlich, es ist ein einfältiger Mensch, was kannst du mit ihm machen? es kommt dich nicht, wer Courage du bist, und so ließ ich es dabei bewenden. Ich erzählte hernach meinen hamburgischen Kameraden zu Schiffe, meine neu-

herliche Begebenheit von der Natur, und dem Himmelreiche; aber [illegible] wir nun drei Tage und fünf Nächte von der indianischen Pfingstinsel fortgetrieben waren, da nun wir mit unserm Schiffe auf das mittelländische Meer. Ey, Lappermont! was gab es da für allerhand Meerwunder zu sehen, welche wohl zu einigen Tagen um unser Schiff herum schwammen. Ich hatte meine einzige Freude mit einem kleinen Seehündchen, das ich mit einem Stückchen Brot ganz nahe an unser Schiff heran lockte, bis es auch endlich so freundlich that, und mit mir spielen wollte — ich war gleich bei der Hand, weil es so artig aussah, und wollte es mit der Hand aus dem Meere ins Schiff heben; aber wie ich nach dem Kopf griff, big mich die Wetterhexe, bei [illegible] der Teufel! durch alle fünf Fin-

[illegible] und [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible]. O, Gnädigster! wie lief das Blut [illegible] den Augen herunter, und [illegible] [illegible] [illegible], als [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] ಅವರು ಮತ್ತು ಮೂರು ಜನ ಸಾಲಿಗರು ಒಂದು ದೊಡ್ಡ ಅಡಿಪಾಯವನ್ನು ತೆಗೆದು, ಕಲ್ಲು, ಸುಣ್ಣ ಮತ್ತು ಮರಳಿನಿಂದ ಗೋಡೆಯನ್ನು ಕಟ್ಟಿ ಅದರ ಮೇಲೆ ಮಾಳಿಗೆಯನ್ನು ಹಾಕಿ ಮುಗಿಸಿದರು. ಆ ಮನೆಯ ಕೆಲಸವು ಮುಗಿಯುವ ಹೊತ್ತಿಗೆ ಅವರಿಗೆ ಸುಮಾರು ಒಂದು ಸಾವಿರ ರೂಪಾಯಿ ಸಂಪಾದನೆಯಾಯಿತು. ಆ ಹಣವನ್ನು ಅವರು ಮೂರು ಭಾಗ ಮಾಡಿ, ಅವರಲ್ಲಿ ಒಬ್ಬನಿಗೆ ಮೂರು ನೂರು ರೂಪಾಯಿ ಕೊಟ್ಟರು. ಆಗ ಅವನು ಸಂತೋಷಪಟ್ಟು ಅವರಿಗೆ ವಂದನೆಗಳನ್ನು ಹೇಳಿದನು.

ಕೊಲ್ಲಾಪುರದ ಲಕ್ಷ್ಮೀದೇವಿ.

ಈ ಪಟ್ಟಣವು ಕೃಷ್ಣಾ ನದಿಯ ಉತ್ತರ ತೀರದಲ್ಲಿದೆ. ಇದು ಬಹಳ ದೊಡ್ಡ ಪಟ್ಟಣ. ಇಲ್ಲಿ ಸುಮಾರು ಐವತ್ತು ಸಾವಿರ ಜನರು ವಾಸಿಸುತ್ತಾರೆ.

ಇಲ್ಲಿ ದೊಡ್ಡ ದೊಡ್ಡ ಕಟ್ಟಡಗಳು ಬಹಳ ಇವೆ. ಇಲ್ಲಿ ಒಂದು ಪಾಠಶಾಲೆ ಇದೆ. ಅದರಲ್ಲಿ ಸುಮಾರು ಇನ್ನೂರು ಹುಡುಗರು ಓದುತ್ತಾರೆ. ಈ ಪಟ್ಟಣದಲ್ಲಿ ಒಂದು ಸುಂದರವಾದ ದೇವಸ್ಥಾನವಿದೆ. ಅದು ಬಹಳ ಪುರಾತನವಾದ ದೇವಸ್ಥಾನ. ಅದರಲ್ಲಿ ಲಕ್ಷ್ಮೀದೇವಿಯ

[illegible] [illegible] [illegible] [

के वर्ष ईसा पीछे, अर्थात् ईसा के जन्म से पहले, हो सकेगा के वह ईसा के जन्म से पहले, अर्थात् ईसा के जन्म से पहले हो सकेगा। (और यह कि वह ईसा के जन्म से पहले हो सकेगा) उसको स्वीकार करना, यही तो यहाँ ईसाई के लिये कहा के वह ईसा के जन्म से पहले हो सकेगा। परन्तु ईसाई यह कहेंगे कि हाँ हाँ हमें यह मालूम है, परन्तु हमारा यह कहना है कि, कि वह ईसा के जन्म से पहले, नहीं नहीं

[illegible]

[illegible]

ich von Ihnen [illegible] nicht [illegible]
[illegible] so wird, ich möchte bei Ihnen Nich-
ten, ich [illegible] einen Dichter vorstel-
len. Sie, wenn ich es [illegible] gestehen
darf, so sehen ich nicht ein, was Ihnen
gefallen kann, allein ja Dichter ich durch ei-
ne Reihe [illegible] Bilder und Töne zu
fesseln, und es [illegible] und heute gefallen
Einem, wenn ich nicht auf den [illegible]
Ton so empfindlich gestimmt sehen.

Wie nun recht ist, so muß es Ihnen sa-
gen, daß Ihre Lieder, die ich von
Ihnen, von verschiedenen Orten in Deutsch-
land, und von Ihrem [illegible] Musikus,
und [illegible] gesammelten Blättern, [illegible] so
manche Stelle, Abschrift nehme, und mich
auf die größere Aufmerksamkeit setze,
welchen Ihnen mit [illegible] Empfindungen be-
lohnt war, und [illegible] Tag eine Phanta-
sie [illegible], auf welche man ich eine Mu-

[illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]

Der eine spricht: „Ich bin verrückt!"
Der andere spricht: „Ich muß mich nicht
beeilen!"
O ja! o ja! o ja!

Der dritte, der war auch nicht klein,
Er spricht: „Der Tag hat alle drei!"
Und als sie bei gekommen waren,
Da hatten sie auf Erden garnichts.
O ja! o ja! o ja!

Und als sie kamen an das Ende,
Da wußt' ein jeder Was und Wie,
Und da in endlos sei der Zeit,
Da ging all Ihres lang bei allen,
O ja! o ja! o ja!

Darauf all so, so Zweifelhaft!
Wenn da willst haben diese Ding —
Der darauf, der darf da Ohren spitzen,
Da dürfen gleiten, all das als Brandt!
O ja! o ja! o ja!

Und so der darauf hat Hand bereit,
Da haben da dürfen hat Eisen- dürfen! —

Der Schmerz, der sich zum Tode brennt,
Er sagt die Gewalten, die Flammen gleich,
Es ist so bei's ist

Drei und vierzigstes Kapitel.

Wie und wo Gerhilden unter den Hand Dank
Abschied und gütigen sahen.

Als wir nun so in der hohen Hochzeitsnacht waren, sah ich da eine Schiff auf uns zukommen, welches ich dem Schiffmanne zeigte, und ihn fragte, was es wohl für eins sein möge? Der Schiffmann aber meinte, es habe eine fremde Flagge, und es könne ihm nur, als wenn es gar ein Raub- oder Seeräuberschiff wäre. Sogleich! als ihn die weiten Kanonenschüsse hörten, wie erschrocken die Leute, ich aber war gleich bei der Hand, daß sie sagen könnten das Schiff,

und sah, ob auch die Kanonen alle bereit wären; doch wie ich in dieselben vorne hinein blitze, und wollte wissen, ob sie auch geladen wären, da war, hol mich der Teufel! nicht eine einzige geweckt. Was war da zu thun? Ich sag gleich zu meinen Kameraden an: Allons, ihr Herren! der Feind ist da! — heißt uns unsere Degen fertig haben. O, Sapperment! wie standen die Kerle da, und glänzten und bebten, so erschrocken waren sie, als ich ihnen von Degen und fechten schwatzte. Es währte nicht lange, so kam, hol mich der Teufel! das Regiment wie ein Blitz auf uns zugesprengt, auf welchem der berühmte General der Hussen Durch mit erschrecklich viel Kanonen war — dieser fragte uns gleich, ob wir uns wollten gefangen geben? Ich antwortete ihm aber artig wieder, und

sagte hierauf: „Ich ergebe mich, bei mich der Teufel nicht.“

Sapperment! wie ging der Kerl mit seinem Korkzieher vom Leder, und ich war mit meinem vortrefflichen Hauptgewehr, welches ein Rückenstreicher war, auch nicht langsam heraus. — Du hättest mein hübsches braunes und sechzehn schönes, wie ich auf die Kerle hineinhieb, und dem Hund Tausch fiberte ich, bei mich der Teufel! ein Stück von seiner großen Nase weg, daß es weit in die See hineinflog, und es wurde bis auf die Stunde noch an ihm zu sehen sein, daß er eine Tomahawk hat. Von diesem dreifachen Korkzieher sah ich wohl die ganze Zeit über den Haufen, ohne die anderen, welche ich tüchtig verwundete, und zu Schanden zu hauen hatte; allein, was half's? wenn nicht der Kerle zu entsetzlich viele gewe-

sen wären gegen einen einzigen Mann, oder wenn meine damaligen Kameraden mir nur ein wenig beigestanden, wir hätten unfehlbar den Sieg gewinnen müssen; so aber standen die Barrenhäuter da, hatten die Hände in den Schubsack gesteckt, und ließen, hol mich der Teufel! immer in sich hinein hauen, wie auf Kraut und Rüben, ohne daß sie sich auch nur einmal rührten und regten. Ich war, hol mich der Teufel! auch recht toll auf die Kerle, daß gar keiner von den Schurken Hand anlegen wollte, und endlich auch an mich das Sprichwort sich bewährte: „viele Hunde sind des Hasen Tod.“ Denn Hans Barth hatte einen gar zu schrecklichen Anhang bei sich, — ja, wenn es ihrer etwa zwanzig oder dreißig gewesen wären, so hätte ich wohl bald mit ihnen zu rechte

kommen wollen; so aber waren's wohl gegen hundert solcher Kerls, die über mich her waren. — Doch mußten sie gestehen, daß mir etwas Rechtes aus den Augen heraus gesehen, als ich mich so resolut gegen sie gehalten, und weder Hieb noch Stich davon getragen, — und wie ich endlich, vom Fechten müde, wohl einsah, daß keine Möglichkeit mehr vorhanden sey, den Sieg zu erhalten, mußte ich, hol mich der Teufel! anfangen, um Pardon zu bitten. Da konnte man nun schön plündern sehen, als die Kerls in unser Schiff kamen, — sie nahmen uns, hol mich der Teufel! Alles, was wir hatten.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Wie ich in St. Malo gefangen lag, und mir der Dame Charmante Geist erschien.

Ich wollte den grausamen Korsaren von meiner Geburt, und die Geschichte von der Ratte erzählen; aber sie wollten es, hol mich der Teufel! nicht einmal glauben, sondern zogen uns alle mit einander bis aufs Hemde aus, nahmen Alles, was sie bei uns fanden, und führten uns noch obenein gefangen bis nach St. Malo, wo sie uns jeden allein in ein häßliches Gefängniß steckten. O Sapperment! wie gedachte ich nun an meinen vorigen Stand, wer ich gewesen, und wer ich nun in dem finstern Loche wäre. Das Bildniß des großen Mogols mit der Kette war fort; die Tausend Species-Dukaten, welche mir seine Gemahlin ver-

ehrt hatte, waren fort; mein übriges gutes Geld nebst den Dukaten, so ich mir in der Amsterdamer Bank auszahlen ließ, waren fort; mein schön verbrämtes Kleid, worin die Standesperson von Schelmuffsky sich fast in der ganzen Welt sehr artig aufgeführt hatte, war fort — meine wunderbare Geburt lag im Koth; Niemand wollte mir glauben, daß die Historie mit der Ratte passirt wäre, und ich mußte also wie der elendeste Bärenhäuter von der Welt in einem häßlichen Gefängniß da unschuldig ein ganzes halbes Jahr gefangen liegen. Ey, Sapperment! wie ging mir's da so elend; es war, hol mich der Teufel! Ungeziefer in dem verfluchten Neste, fast so groß, wie die Ratte, welche meiner Mutter das Kleid zerfressen hatte. Wie vielmal erinnerte ich mich an meine vorige Hoheit, und an die

vornehmen Jungfer Muhmen des Herrn Töffel in London, die so sehr weinten, als ich nicht bei ihnen bleiben wollte. Ja, wer kann alle Dinge wissen, und ich hätte mir, hol mich der Teufel! ehe des Himmels Einfall versehen, als daß es mir so trübselig gehen sollte. Der Kerkermeister von St. Malo traktirte mich auch sehr schlecht im Gefängnisse; denn er schickte mir nur immer einen großen Topf voll Kleienbrei durch seine Tochter, welche Claudine hieß; damit mußte ich mich immer drei Tage behelfen, und manchmal hatte sie mich wohl gar vergessen, und brachten mir erst den sechsten Tag wieder etwas, so daß ich, hol mich der Teufel! gar vielmal drei Tage habe hungern müssen. Als ich schon einige Zeit im Gefängnisse war, kam einst in der Nacht ein Gespenst zu mir. Sap-

perment! wie fing ich an zu ſchreien! — Das Geſpenſt redete mich aber ſehr artig an, und ſprach folgende Worte: „Anmuthiger Jüngling! Du wirſt bald wieder zu deiner Freiheit gelangen, gedulde dich nur noch ein klein Bischen.“ Als ich dieſe Worte hörte, wußte ich, hol mich der Teufel! nicht, ob ich ein Mädchen, oder ein Bübchen war; denn theils erſchrack ich darüber, theils freute ich mich auch, weil es von dem anmuthigen Jüngling und von der Freiheit ſchwatzte. Endlich faßte ich mir ein Herz, und fragte das Geſpenſt, wer es wäre! Da gab mir die weiße Geſtalt wieder Antwort, und ſagte: es wäre Charmantens Geiſt, welche dort bei Bornholm mit den ſechs Tauſend hätte erſaufen müſſen. Als ich nun dieſes hörte, daß Alles auf ein Härchen eintraf, erſchrack ich gar nicht mehr

vor dem Gespenste, sondern wollte es weiter fragen, wo denn Charmante damals, als sie ersoffen, hingekommen, und wo sie begraben läge; allein, indem ich so fragte, war das Gespenst, hol mich der Teufel! flugs wieder verschwunden.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Wie mich meine Frau Mutter auslöste, und ich über England wieder nach Hause kam.

Nachdem das Gespenst wieder verschwunden war, währte es keine halbe Stunde, so kam der Kerkermeister zu mir vors Gefängniß, und sagte: wenn ich hundert Reichsthaler schaffen könnte, so hätte er Befehl, mich wieder los zu geben. Ich gab ihm sehr artig zur Antwort, daß ich ein brav Kerl gewesen,

der sonst ein solches Geld für gar nichts geachtet habe, jetzt aber sähe er wohl, daß ich der miserabelste Bärenhäuter sey. Dann fragte mich der Kerkermeister weiter, aus welchem Lande und woher ich wäre, und ob ich da etwa noch Rath zu schaffen wüßte, so möchte ich eiligst hinschreiben, und den Meinen meinen Zustand zu wissen thun; als ich ihm nun erzählte, daß ich noch eine Mutter habe, und ihr einziger lieber Sohn sey, daß diese ein gutes Auskommen habe, und sich ein so geringes Geld nicht würde ans Herz wachsen lassen, wenn sie hörte, daß es ihrem liebsten Kinde in fremden Landen so schlecht gehe; so fing der Kerkermeister an: wenn ich meiner Mutter um so viel Geld schreiben wolle, sollte ich aus dem Gefängnisse losgelassen werden, und so lange bei ihm in seinem

Hauſe Arreſt erhalten, bis das Schiff mit dem Gelde angekommen wäre.

So bald ich meinen Willen darein gegeben hatte, fing er an, und ſprach: „Eröffnet euch, ihr Bande und Ketten! und laſſet den Gefangenen paſſiren.“ Hernach führte mich der Kerkermeiſter in ſein Haus, wo ich ſo lange blieb, bis das Schiff mit den hundert Thalern Löſegeld anmarſchirt kam; dann verehrte er mir ein Paar alte Schifferhoſen, eine alte Schiffermütze, ein Paar alte zerriſſene Strümpfe und Schuhe, und einen alten Kaperrock auf den Weg, und ließ mich damit fortwandern.

Nun wußte ich, hol mich der Teufel! damals nicht, wohin ich marſchiren ſollte, denn ich hatte keinen blut'gen Heller

ler Geld, ging einher, wie der elendste Bettelbube, so, daß mich kein Mensch für etwas Rechtes ansah, und wußte meinem Leibe keinen Rath, wie ich von St Malo wieder fortkommen sollte. Endlich ging ich hin, wo die Schiffe abfuhren, und erzählte einem Schiffer mein Unglück, und wie mir's ergangen wäre, dann bat ich ihn, wenn er abführe, möchte er mich doch mitnehmen, ich wollte ihm gern auf dem Schiffe mit an die Hand gehen. Es war ein englischer Schiffer, der in Frankreich schöne Waaren geholt hatte, der erbarmte sich meiner, und nahm mich mit; aber ich mußte, wenn Sturm kam, und die Wellen davon ins Schiff schlugen, selbes immer wieder herauspumpen, damit die kostbaren Sachen nicht etwa naß würden; dafür kriegte ich von ihm zu essen und zu

trinken. Als wir nun wieder bei London vorbeifuhren, sagte ich zum Schiffer, daß mir das Pumpen gar zu sauer würde, ich könne es unmöglich länger ausstehen, er möchte mich daher aussteigen lassen, und ich wollte meinen Weg nach der Stadt nehmen. Dem Schiffer war es auch recht; er fuhr mit seinem Schiffe ans Ufer, hieß mich meiner Wege gehn, und segelte fort. Nun war ich gleich bei der Hand, setzte mich am Ufer nieder, zog meine Schuhe aus, band sie zusammen, hing sie an meinen Arm, und marschirte in meinen zerrissenen Strümpfen, halb baarfuß immer nach dem Thore der Stadt London zu. Wie ich selbes nun erreicht hatte, stand ich stille, und besann mich eine gute Weile, wo ich mein Quartier aufschlagen wolle, weil ich keinen Heller Geld hatte. Erstlich war ich Willens,

wieder bei dem à la mode Töpfer einzukehren; aber, dachte ich, was wird der Mann immer und ewig denken, wenn die vor einem halben Jahre so glänzend geweſene Standesperſon jetzt wie der ärgſte Landſtreicher angezogen kommt? Dann wollte ich auch zu Herrn Töffel, dem vornehmen Lord gehen; doch, da dachte ich mir wieder, wenn es ſeine Muhmen erfahren würden, daß ich ſo elend aus Spanien zurückgekommen ſey, dürften ſie mir's nicht allein gönnen, ſondern noch dazu mich brav auslachen, daß ich früher nicht bei ihnen geblieben war, obſchon ſie mich doch ſo ſehr baten.

Endlich faßte ich einen Entſchluß, und nahm meine Wohnung flugs draußen in der Vorſtadt auf der Bettlerherberge, wo ich noch Bettler antraf, denen

ich vor einem halben Jahre mit Allmosen viel Gutes erzeigt hatte.

Einige sagten auch zu mir, mein Gesicht käme ihnen bekannt vor, und sie sollten mich schon sonst wo gesehen haben, könnten sich aber nicht besinnen. Ein kleiner Betteljunge fing unter andern an, und sagte, ich sehe bald aus, wie der vornehme Herr, der vor einem halben Jahre in London mit den höchsten Damen immer in der Kutsche gefahren, und hätte allezeit ein Goldstück mit einer Kette heraushängen lassen, neben welcher so viele Schock Jungens hergelaufen seyen, um das Goldstück anzusehen; ich ließ mir aber nichts merken, daß ich es war, und wenn ich es ihnen auch gleich gesagt, sie hätten es mir, hol mich der Teufel! nicht geglaubt.

Den andern Tag war ich gleich bei

der Hand, und weil ich gar kein Geld hatte, ging ich in die Stadt London hinein, und sprach die Leute, welche mich zuvor als eine Standesperson nicht gekannt hatten, um einen Zehrpfennig an; denn an die Orte, wo ich vormals oft zu Gaste gewesen war, kam ich, hol mich der Teufel! nicht, weil sie mich leicht hätten erkennen können, und wenn ich vor Herrn Löffels Pallast vorüberging, zog ich allemal die Mütze in die Augen, damit mich niemand kennen sollte. Durch Ungefähr traf ich auch einen halben Landsmann in London an, welcher ein brav Kerl war, und sich im Kriege schen tapfer erwiesen hatte; ich erzählte ihm mein Unglück, worauf er mir einen Reichsthaler verehrte, und versprach, mich frei wieder mit in meine Heimath zu nehmen; aber ich hatte den Ort vergessen, wo ich

ihm nachfragen sollte, und konnte ihn von der Zeit, wo er mir den Thaler schenkte, nicht wieder finden. In meinem großen Glücke fuhren eben drei Frachtwägen aus London nach Hamburg, da bat ich die Fuhrleute mich mitzunehmen, denn ich hätte nicht viel zu verzehren; sie waren ganz gut, und sagten, wenn ich ihnen des Nachts ihre Wagen bewachen wollte, würden sie mich gerne bis nach Hamburg mitnehmen. Ei, Cappernent! wer war froher als ich, und sagte herzlich gerne wollte ich es thun, — worauf sie mich mitnahmen, und ich mußte mich vorne in die Schoßkelle setzen, aber wenn wir Abends ins Quartier kamen, gaben sie mir allemal den Kopf oder den Schwanz von einem Heringe, und ein großes Stück Brod dazu, wenn ich das verzehrt hatte, schenk-

ten sie mir einmal ein, und hießen mich unter ihre Wagen legen, und wachen. Das ging nun so eine Nacht, wie alle Nächte, bis wir in das letzte Wirthshaus nahe vor Hamburg kamen, wo ich von ihnen Abschied nahm; sie fragten mich zwar, ob ich nicht vollends mit nach Hamburg wollte, aber ich bedankte mich, denn so gerne ich wohl wieder dahin gekommen wäre, war ich doch in Sorgen, es möchte mich dort noch Jemand kennen, und der Häscheimache sagen, ich sey der und der, welcher vor einigen Jahren so viele Kerls auf einmal zu Schanden gehauen, und über den Haufen geschossen hätte. Ich traute also nicht, und nahm bei dem nächsten Dorfe vor Hamburg meinen Marsch querfeldein, und ging so lange, bis ich in ein anderes Gebiet kam, damit ich vor der Häscheimache sicher wäre.

Hierauf bereitete ich mich von einem Dorfe zum andern, bis ich endlich Schönwerda wieder erblickte, und dort nach meiner überstandenen sehr gefährlichen Reise, sowohl zu Wasser, als zu Lande, bei meiner lieben Mutter frisch und gesund wieder eintraf.

Berlin, gedruckt bei C. Feyel.